

Eltern-Kind-Entfremdung und Religion am Beispiel der Zeugen Jehovas: Auswirkungen für die Kinder im Erwachsenenalter

Janne Felicia Horwege, Farah Lühmann, Hanna Schmalenberg,
Elena Triboli, Christian Weber, Jorge Guerra González (Koord)

September 2025

[Parent-child alienation and religion using the example of Jehovah's
Witnesses: Effects on children in adulthood]

Janne Felicia Horwege, Farah Lühmann, Hanna Schmalenberg,
Elena Triboli, Christian Weber, Jorge Guerra González (Coord)

September 2025

HUB e.V.

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung
hin zu einer kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 8

Schriftenreihe

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

Eltern-Kind-Entfremdung und Religion am Beispiel der Zeugen Jehovas:
Auswirkungen für die Kinder im Erwachsenenalter

Janne Felicia Horwege, Farah Lühmann, Hanna Schmalenberg, Elena Triboli, Christian Weber, Jorge Guerra González (Koord)

September 2025

Zusammenfassung:

[Die Studie untersucht religiös bedingte Eltern-Kind-Entfremdung bei ehemaligen Zeugen Jehovas und deren Folgen im Erwachsenenalter. Betroffene zeigen niedrigere Lebenszufriedenheit, häufige psychosomatische Beschwerden und ein reduziertes Selbstwertgefühl. Interviews verdeutlichen die Erfahrung von Isolation, familiäre Distanz und belastende religiöse Erziehungsmuster. Resilienzfaktoren wie Bildung, Freundschaften und therapeutische Hilfe erwiesen sich als wichtige Schutzressourcen. Die Ergebnisse zeigen, dass religiös motivierte EKE ähnlich gravierende psychische und soziale Folgen hat, wie Entfremdung nach Trennung oder Scheidung und unterstreichen den Bedarf an weiterer Forschung und gezielten Interventionsprogrammen.]

Schlüsselwörter: [Religiös bedingte Eltern-Kind-Entfremdung, Folgen im Erwachsenenalter, Kindeswohl, Zeugen Jehovas]

Summary:

[The study examines religiously driven parent–child alienation among former Jehovah’s Witnesses and its effects in adulthood. Affected individuals report lower life satisfaction, frequent psychosomatic symptoms, and reduced self-esteem. Interviews highlight experiences of isolation, family estrangement, and burdensome religious upbringing patterns. Resilience factors such as education, friendships, and therapeutic support emerged as important protective resources. The findings show that religiously motivated parent–child alienation has similarly severe psychological and social consequences as alienation following divorce or separation, underscoring the need for further research and targeted intervention programs.]

Key Words: [Religiously motivated parent–child alienation, effects in adulthood, child well-being, Jehovah’s Witnesses]

VidPR:

HUB e.V. Salzstr.1, 21335 Lüneburg

Korrespondenz: Hub eV. 1. Vorsitzender: Dr. Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21355 Lüneburg, kontakt@jorgeguerra@de

Inhaltsverzeichnis

1. Abbildungsverzeichnis	2
2. Abkürzungsverzeichnis	2
3. Einleitung	2
4. Theoretischer Hintergrund und aktuelle Diskussion	2
4.1 Religion: Der Blick der Zeugen Jehovas	2
4.2 Eltern-Kind-Entfremdung und Auswirkungen	2
4.3 Familienhelfersystem und Kindeswohl	2
4.4 Relevanz und aktuelle Diskussion	2
5. Darstellung des Projektvorhabens	2
5.1 Forschungsfrage, Hypothesen und Zielsetzung	2
5.2 Vorgehen und Methodik	2
5.2.1 Fragebögen	2
5.2.2 Der Interviewleitfaden	2
5.2.3 Auswertung der Daten	2
6. Ergebnisse und Argumentation	2
6.1 Ergebnisse der quantitativen Analyse	2
6.1.1 Lebenszufriedenheit	2
6.1.2 Psychische Gesundheit	2
6.1.3 Weiss-Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung - Selbstbericht	2
6.1.4 Analyse der quantitativen Daten	2
6.2 Ergebnisse des Interviews	2
6.2.1 Allgemeine Informationen	2
6.2.2 Informationen zur Gesundheit	2
6.2.3 Religion	2
6.2.4 Familie	2
6.2.5 Entfremdung	2
7. Fazit und Reflexion	2

8. Literaturverzeichnis	2
9. Anhang	2
9.1 <i>Exposé</i>	2

1. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lebenszufriedenheit (SWLS)	16
Abbildung 2: Psychische Gesundheit	17
Abbildung 3: Selbstbericht	20
Abbildung 4: Beziehung zu den Eltern (früher)	23
Abbildung 5: Beziehung zu den Eltern (heute)	24
Abbildung 6: Psychische und Physische Gesundheit der Probanden	25
Abbildung 7: Diagnosen der Probanden	26

2. Abkürzungsverzeichnis

EKE	Eltern-Kind-Entfremdung (PA)
FHS	Familienhelfersystem
PA	Parental Alienation
PAS	Parental Alienation Syndrome
ZJ	Zeugen Jehovas

3. Einleitung

„Hat aber immer gesagt, wenn ich ausgeschlossen werde, dann wird sich das ändern.

Also sprich wusste, dass wenn ich exkommuniziert werde und mein freies Religionsrecht ausübe, dann wird sie mich endgültig verstoßen. Zusätzlich hat sie Gesprächsregeln aufgestellt, also sprich sie hat im Endeffekt die Bedingungen diktiert, unter denen sie mich nicht verstoßen wird.“ (Interview S2ERK06)

„[...] also weder für das Erwachsenenleben noch für diese Welt vorbereitet worden, wie überhaupt diese Welt funktioniert. Da fühlt man sich definitiv nicht vorbereitet und ich habe immer das Gefühl, dass man hinterherhängt.“ (Interview S2ERK10)

„Also mir ging es katastrophal. Das war wirklich so, dass mein Leben nicht mehr weiterging.“ (Interview S2EKR05)

„Wir hätten uns als Kinder tatsächlich gewünscht, dass das Jugendamt bei uns auftaucht.“ (Interview S2ERK06)

Die Untersuchung befasst sich mit der Eltern-Kind-Entfremdung (EKE) im Zusammenhang mit der Religion – hier in Bezug auf die Glaubengemeinschaft der Zeugen Jehovas (ZJ). Im Fokus stehen Erwachsene, die die Erfahrung gemacht haben, sich von mindestens einem Elternteil zu Entfremden. Diese sogenannten Entfremdungskinder, die aus der Glaubengemeinschaft ausgeschlossen wurden oder entschieden sich bewusst für den Austritt. Immer mehr Menschen entscheiden sich gegen eine Religionszugehörigkeit. Die Studie von Ahrens (2022) über Kirchnaustritte seit 2018: Wege und Anlässe, zeigt das der Anteil ohne Kirchnzugehörigkeit stetig wächst. Dies führt zu einer Verschiebung innerhalb der Gesellschaft, sodass konfessionslose Personen mittlerweile die größte Gruppe darstellen. Es wird häufig betont, dass es heute als normal gilt, kein Mitglied einer Kirche zu sein. Gleichzeitig berichten zahlreiche Artikel und Erfahrungsberichte über sozialer Ausgrenzung und familiärer Distanzierung nach einem Austritt aus den Zeugen Jehovas. Eine Google Suche nach „Zeugen Jehova Familie“ liefert 1.929.0000 Ergebnisse (stand 2. März 2025). Die ersten beiden Titel lauten: „Zerstört Jehovas Zeugen Ehen und Familien?“ und „So reißen [sic] Zeugen Jehovas Familien auseinander – News“. Trotz der medialen Aufmerksamkeit zeigt sich, dass das die Familien von Zeugen Jehovas, besonders in Bezug einer Eltern-Kind-Entfremdung in der wissenschaftlichen Literatur bisher nicht behandelt wurde. Eine Suche auf Google Scholar liefert 10.300 Ergebnisse,

wobei sich die Artikel nicht mit der Problematik von Kontaktabbrüchen, deren Auswirkungen oder der familiären Distanzierung befassen. Laut dem Familienreport (2024) suchen 82 Prozent der Menschen Hilfe und Unterstützung bei der Familie, wenn sie sich in einer schwierigen Situation befinden. „Familie steht für die meisten Menschen für etwas Positives und wird zugleich ganz unterschiedlich gelebt.“ (BMFSFJ, 2024) Doch was passiert, wenn diese Eltern-Kind-Beziehung nicht mehr stabil oder vorhanden ist? Dennoch bleibt die Eltern-Kind-Entfremdung in Deutschland ein weitgehend unbeachtetes Forschungsfeld. Erst in jüngster Zeit wächst das wissenschaftliche Interesse an diesem Thema, sodass erste wissenschaftliche Erkenntnisse dazu beitragen, die Aufmerksamkeit schärfen und ein Verständnis für die zugrunde liegenden Mechanismen und Auswirkungen zu entwickeln. Erste Studien, wie die von Dr. Jorge Guerra González (2023), die sich mit den Ursachen, Folgen und möglichen Lösungsansätzen der Eltern-Kind-Entfremdung befassen (Recht für soziale Berufe 2023/24, 2023), tragen dazu bei, die gesellschaftliche Relevanz dieses Phänomens zu verdeutlichen. Eine Zentrale Rolle spielt die EKE, für Entscheidungsprozessen beim Familienhelfersystems sowie Unterstützungsmaßnahmen innerhalb der Familie, welches das Wohl des Kindes schützen sollen.

Eine Einführung in das Projekt wird in Kapitel 2 gegeben. Die Thematik sowie die zugrunde liegende Problematik werden in Kapitel 3 anhand einschlägiger Literatur näher erläutert und diskutiert. In Kapitel 4 erfolgt eine detaillierte Darstellung der Methodik des Projektvorhabens. Kapitel 5 präsentiert die Ergebnisse der Untersuchung, unterteilt in zwei Abschnitte: die quantitativen Ergebnisse der Fragebögen (5.1) und die qualitativen Ergebnisse der Interviews (5.2). Abschließend werden die Ergebnisse in Kapitel 7 durch ein Fazit sowie eine Reflexion der gewonnenen Erkenntnisse ausgewertet.

4. Theoretischer Hintergrund und aktuelle Diskussion

In diesem Abschnitt werden die zentralen Hintergrundinformationen, darunter der EKE, die Religion (hier in Bezug auf die Zeugen Jehovas) und das Kindeswohl, dargestellt. Hinzu kommt die Relevanz des Themas und es werden aktuelle Diskussionen aufgezeigt, um neue Perspektiven zu eröffnen.

4.1 Religion: Der Blick der Zeugen Jehovas

Die Glaubensgemeinschaft der ZJ orientiert sich an den Lehren Jesu Christi und der Bibel, die als Gottes Botschaft an die Menschheit betrachtet wird. Sie beten den einzig wahren Gott Jehovas an, glauben an das kommende Königreich Gottes und daran, dass seit 1914 Jesus als König im Himmel reagiert. Ihre Erlösungslehre beruht auf dem Opfertod Jesus und den Glauben an ihn, wobei die Rettung nicht verdient, sondern als unverdiente Gnade Gottes angesehen wird. Die ZJ glauben an eine Auferstehung in Zukunft und im Paradies auf Erden für Gehorsame. Zu Ihren religiösen Praktiken gehören: Gebete, Bibelstudium, Predigen der „guten Botschaft“, Dienst an Bedürftigen und strikte Neutralität in politischen und militärischen Fragen (Woran Glauben Jehovas Zeugen?, n.d.).

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Art 4 steht „[d]ie Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unver-letzlich.“ Weshalb es uns fast wie selbstverständlich erscheint, dass „[ü]ber die religiöse Erziehung eines Kindes [...] die freie Einigung der Eltern [bestimmt]“ (§1 Gesetz über die religiöse Kindererziehung). Innerhalb von Familien kann Religion zu Konflikten führen, besonders wenn ein Familienteil sich nicht mit der Glaubensgemeinschaft identifizieren kann und aus der Glaubensgemeinschaft austritt.

Die Merkmale von Gesundheit und Wohlbefinden bei ehemaligen Zeugen Jehovas wurde in der Studie von Goreis et. Al (2023) des Vereines JZ Help untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass die Betroffenen in der Vergangenheit häufiger Gewalt erfahren und nach ihrem Austritt mit Ächtungen sowie Kontaktabbrüchen konfrontiert waren. Darüber hinaus weisen sie 40 Prozent häufiger chronisch Erkrankungen auf, während psychische Erkrankungen ebenfalls häufiger auftreten. besonders alarmierend ist, dass 10 Prozent der Ausgetretenen ein Suizidversuch unternahm und jeder dritte Suizidgedanken äußert.

4.2 Eltern-Kind-Entfremdung und Auswirkungen

Eltern-Kind-Entfremdungen können sowohl der Psychologie, den Sozialwissenschaften als auch den Rechts-wissenschaften zugeordnet werden. Der deutschen Begriff der EKE übersetzt den englischen Begriff „Parental Alienation (PA)“. Der diagnostisch-relevant Parental Alienation Syndrome “ (PAS) wäre die Folge davon, den der Psychologe

Richard A. Gardner in den 1980er Jahren im Rahmen seiner Forschung entwickelte (Gardner & Creative Therapeutics, Inc., 1999). Dr. Richard A. Gardner (1985, S.3-7) bezeichnet, dies als einen Prozess, bei dem Kinder durch einen Elternkonflikt zu ihren Bezugspersonen Distanz aufbauen. Es wird angenommen, dass die Bezugspersonen den Kindern manipulatives und isolierendes Verhalten gegenüber zeigen, wodurch diese möglicherweise eine feindliche Haltung gegenüber einem Elternteil entwickeln.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der EKE werden typischerweise drei unterschiedliche Formen unterschieden (Baumann et al., 2022). Die Erste Form ist laut Baumann et al. (2022), die Verhinderung der Bindungsentwicklung, welche auftritt, wenn sich Eltern trennen und es für das zweite Elternteil keine regelmäßigen Betreuungsanteile gibt. Bei der zweiten Form findet ein Kontaktverlust durch äußere Einflüsse statt, dem Kind wird bewusst der Kontakt zu seinem Elternteil erschwert, durch Streitigkeiten oder bewusster Einflussnahme des anderen Elternteils. Aktive Ablehnung durch das Kind, in der dritten Form lehnt das Kind bewusst den Kontakt zu einem Elternteil ab, oft als Folge des elterlichen Konflikts. Dabei kann sich das Kind gezwungen fühlen, sich auf eine Seite zu stellen oder entwickelt durch negative Darstellung eines Elternteils eine Abneigung. Dies zeigt, dass EKE nicht nur das Verhältnis zwischen Eltern und Kind betrifft, sondern die gesamte familiäre Struktur beeinflusst. Besonders Kinder sind in dieser Situation stark gefährdet, da sie die Konflikte der Eltern unreflektiert übernehmen und dadurch in ihrer eigenen Wahrnehmung beeinflusst werden. Dies kann langfristig das emotionale Wohlbefinden des Kindes und die familiären Beziehungen nachhaltig belasten (Katona, 2007). Dies macht deutlich, dass Eltern-Kind-Entfremdungen auch als eine Form des emotionalen Missbrauchs betrachtet werden kann (Andritzky, 2024). Infolgedessen wird dem Kind die Möglichkeit genommen eine sichere und kontinuierliche Eltern-Kind-Bindung zu bewahren.

„Es ist für Menschen charakteristisch, starke affektive Beziehungen miteinander einzugehen.“ (Klaus, Grossmann, & Grossmann, 2003) Bindung, so Bowlby (2021, S.22), entsteht durch das starke Bedürfnis nach Nähe zu bestimmten Bezugspersonen. Diese Bindung wird von spezifischen Faktoren gesteuert, ist stabil und unabhängig von jeweiligen Situationen. „Einige der stärksten Gefühle hängen damit zusammen, wie diese Beziehungen sich entwickeln, Während stabile Beziehungen eine Quelle der Freude und Sicherheit sind, lösen Trennungen, Verlust bzw. drohender Verlust Angst, Ärger oder Trauer und Depression aus.“ (Klaus, Grossmann, & Grossmann, 2003).

Dennoch ist bislang nicht vollständig geklärt, weshalb Trennung zwangsläufig mit Angst verbunden ist (Freud, 2022).

Obwohl zur EKE noch keine umfassenden wissenschaftlichen Erkenntnisse vorliegen, sind langfristige Folgen für die Betroffenen erkennbar. Die Untersuchung von Guerra González (2023) zu Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit verdeutlicht, dass betroffene Personen häufig mit größeren Herausforderungen konfrontiert sind als jene, die in stabilen familiären Verhältnissen aufwachsen. Die Auswirkungen der EKE sind weitreichend und können sich in der Lebenszufriedenheit sowie dem Gesundheitszustand abbilden.

4.3 Familienhelfersystem und Kindeswohl

Das Familienhelfersystem hat die Aufgabe das Wohl des Kindes zu berücksichtigen, dies umfasst, dass „[b]ei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichte, Verwaltungsbehörden oder Gesetz[-]gebungsorganen getroffen werden, zu [...] berücksichtigen ist.“ (UN-Kinderrechtskonvention, Art. 3) Auch im Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) § 1 Kinderschutz und staatliche Mitverantwortung „(1) Ziel des Gesetzes ist es, das Wohl von Kindern und Jugendlichen zu schützen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern“. Die Begriffe Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung sind gesetzlich nicht definiert. Es wird davon ausgegangen, dass jede Beurteilung vom Einzelfall abhängt (Müller et al., 2021, S.5). „Kindeswohl bedeutet das Recht des Kindes auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Bei der Kindeswohlprüfung sind dabei die Persönlichkeiten und die erzieherische Eignung der Eltern, ihre Bereitschaft Verantwortung für das Kind zu tragen und die Möglichkeiten der Unterbringung und Betreuung zu berücksichtigen, wozu als wesentliche Faktoren die emotionalen Bindungen des Kindes zu den Eltern und anderen Personen treten.“ (OLG Köln, Beschluss vom 06.07.1999 - 25 UF 236/98)

4.4 Relevanz und aktuelle Diskussion

Die Auseinandersetzung mit der EKE ist aus mehreren Gründen von großer Bedeutung. Im Zusammenhang der Zeugen Jehovas, wird dieses Phänomen, von der Gesellschaft vergessen. Dabei erreichten in Bezug auf die Zeugen Jehovas in der Jahresperiode 2023/24 eine Gesamtzahl von mehr als 175.000 (Statista, 2025). Besondere deutlich

wird, dass viele ehemalige ZJ nach ihrem Ausstieg Unterstützung in verschiedenen Hilfsvereinen und Angeboten suchen. Zu den verfügbaren Hilfsangeboten gehören der HELP e.V., Ex-Jehovas Witnesses (ExJW) und JZ HELP e.V. Dodo-Club. Bereits in den frühen wissenschaftlichen Auseinandersetzung berichtete Richard A. Garder (1999) über seine Entdeckungen über PAS bzw. EKE in Deutschland. Als er seine Entdeckungen mit Kollegen teilte, gaben viele an, unbewusst Entfremdungserfahrungen beobachtet oder wahrgenommen zu haben. Dies lässt vermuten, dass das Phänomen weit verbreitet sein könnte, aber nicht in vollen Umfang erkannt. Obwohl das Phänomen bereits damals von Experten wahrgenommen und erkannt wurde, ist es in der Gesellschaft und der wissenschaftlichen Gemeinschaft noch immer nicht weitgehend verbreitet oder in vollen Umfang anerkannt.

Trotz der Tatsache, dass das Phänomen bereits erkannt wurde, erhalten Betroffene oft nicht die notwendige Unterstützung, denn familiäre Unterstützungssysteme oft nicht in der Lage sind, die wahren Ursachen der Entfremdung zu erkennen. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, fehlen empirische Studien, die es den Betroffenen ermöglichen, ihre Erfahrungen systematisch zu schildern und so zur Erkenntnis-gewinnung beitragen. Ein weiterer Diskussionspunkt war die Notwendigkeit, Eltern, die zur EKE beitragen, einen Raum zur Selbstreflektion zu bieten. Hierbei wurde betont, dass das Wohl des Kindes im Mittelpunkt stehen sollte. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass es für viele Eltern schwierig ist, ihr eigenes Verhalten kritisch zu hinterfragen, besonders in belastenden Situationen wie Scheidung oder religiöse Differenzen. Divergierende Überzeugungen innerhalb einer Familie können zu Konflikten führen, da sich mindestens eine Partei verletzt fühlt.

Auch gesetzliche Regelungen können in bestimmten Fällen zu Konflikten innerhalb der Familie beitragen. Ein Beispiel hierfür ist der potenzielle Widerspruch zwischen Religionsfreiheit (§2 GG) und dem Kinderschutz (§4 HH: „Das Leben ist unantastbar“). Dieser Konflikt wird besonders deutlich in Fällen medizinischer Notwendigkeit, wie folgendes Beispiel veranschaulicht: Die Familie Schmied, bestehend aus Mutter, Vater und Tochter mit Namen Kim, gehören den ZJ an, die aus religiösen Gründen Bluttransfusionen ablehnen. Nach einem schweren Autounfall benötigt Kim dringend eine Bluttransfusion, um zu überleben. Die Eltern verweigern jedoch die Zustimmung, da dies ihren religiösen Überzeugungen widerspricht. Dennoch wird die Trans-fusion gegen ihren Willen durchgeführt, da in diesem Fall das Recht des Kindes auf Leben über die Religionsfreiheit der Eltern gestellt wird.

5. Darstellung des Projektvorhabens

5.1 Forschungsfrage, Hypothesen und Zielsetzung

Aus dem in Kapitel 4 beschriebenen theoretischem Hintergrund, ließ sich die folgende Forschungsfrage aufstellen;

Inwieweit besteht ein Zusammenhang zwischen dem psychischen Gesundheitszustand und der Lebenszufriedenheit von Entfremdungskindern, die im Kindesalter die Religion verlassen haben, im Erwachsenenalter?

Darauf aufbauend ergaben sich folgende Hypothesen:

1. Entfremdungskinder, welche bei den Zeugen Jehovas aufgewachsen sind, haben einen schlechten psychischen Gesundheitszustand.

Und

2. Kinder die bei den Zeugen Jehovas aufwachsen, haben im Erwachsenenalter, durch die Eltern-Kind-Entfremdung eine schlechte Lebenszufriedenheit.

Die EKE ist ein Phänomen, welches in der Gesellschaft wenig bis kaum thematisiert wird und zu dem kaum geforscht wurde. Darum hat dieses Projekt zum Ziel, den Gesundheitszustand und die Lebenszufriedenheit der Betroffenen Individuen zu untersuchen. Darüber hinaus werden durch den Einsatz von Fragebögen und Interviews Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten, wie Eltern-Kind-Entfremdung, Eltern-Kind-Konflikte und kulturelle Aspekte, untersucht. Die Forschung ermöglicht es, den Betroffenen eine Stimme zu verleihen und das Bewusstsein für die Herausforderungen zu schärfen, mit denen sie konfrontiert sind. Des Weiteren wird die Rolle des Familienhelfersystems (FHS) analysiert, wobei auch mögliche Perspektiven für zukünftige Unterstützungsmaßnahmen und Interventionen beleuchtet werden.

5.2 Vorgehen und Methodik

Um die aufgestellten Hypothesen zur EKE zu überprüfen, wurde ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt, der sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Analyse umfasste. Diese Kombination wurde bewusst gewählt, da sich die psychische Gesundheit und Lebenszufriedenheit von Entfremdungskindern nicht allein durch

statistische Daten erfassen lässt, sondern auch durch individuelle Erfahrungsberichte und subjektive Wahrnehmungen beleuchtet werden sollte.

Ein entscheidender Faktor für die Durchführung der Studie war der Zugang zu geeigneten Teilnehmenden. Jorge Guerra González stellte den Kontakt zu Personen her, die durch ihren Religionsaustritt den Kontakt zu ihren Eltern verloren oder stark eingeschränkt hatten. Diese Vermittlung war besonders wertvoll, da es sich um eine sensible Thematik handelt, bei der Betroffene möglicherweise Hemmungen haben, offen über ihre Erfahrungen zu sprechen.

Insgesamt wurden zehn potenzielle Proband*innen per E-Mail kontaktiert. In der Nachricht wurde ihnen das Forschungsvorhaben erklärt, betont, dass ihre Daten anonymisiert würden, und ihnen die Möglichkeit gegeben, Rückfragen zu stellen. Darüber hinaus wurde hervor-gehoben, dass ihre Teilnahme dazu beitragen könnte, ein gesellschaftlich wenig beachtetes Thema sichtbarer zu machen.

Trotz der emotionalen Belastung, die mit dem Thema verbunden ist, erklärten sich sieben Personen bereit, an der Studie teilzunehmen. Diese hohe Beteiligungsquote zeigt, dass die Proband*innen ein starkes Interesse daran hatten, ihre Geschichte zu teilen und zu einer besseren Aufklärung über die Auswirkungen religiöser Entfremdung beizutragen. Während einige von ihnen zunächst zögerten, berichteten sie später, dass sie die Teilnahme als eine Art Verarbeitungsprozess wahrgenommen hätten.

Nach der Einwilligung wurden die Teilnehmenden darum gebeten, eine Einverständniserklärung zu unterzeichnen und drei standardisierte Fragebögen auszufüllen, bevor sie für ein persönliches Interview zur Verfügung standen. Die Terminvereinbarung erfolgte flexibel über E-Mail oder Telefon, um den individuellen Bedürfnissen der Teilnehmer*innen gerecht zu werden. Die Interviews wurden entweder telefonisch oder per Videokonferenz geführt, wobei stets sicher-gestellt wurde, dass sich die Befragten in einer sicheren und vertraulichen Umgebung befanden.

Die Datenerhebung wurde durch ein zwei-Personen-Prinzip optimiert: Eine Forscherin führte das Gespräch, während eine zweite Person als Beobachter*in fungierte, Notizen machte und gegebenenfalls Rückfragen stellte. Diese Vorgehensweise diente nicht nur der besseren Dokumentation, sondern auch der Minimierung von Verzerrungen durch subjektive Interpretation.

5.2.1 Fragebögen

Die quantitative Analyse wurde mithilfe standardisierter Fragebögen durchgeführt, um die Lebenszufriedenheit, psychische Gesundheit und psychosoziale Belastungen der Proband*innen systematisch zu erfassen. Die Auswahl der Fragebögen basierte auf bewährten psychologischen Messinstrumenten, die in der Forschung zur Lebenszufriedenheit und psychischen Belastung etabliert sind. Ziel war es, sowohl subjektive Einschätzungen der Lebenszufriedenheit als auch konkrete psychosomatische Beschwerden zu erfassen, um mögliche Auswirkungen der familiären Entfremdung nach einem Religionsaustritt sichtbar zu machen.

Ein zentrales Instrument der Befragung war die deutsche Version der „Satisfaction with Life Scale“ (SWLS), die als einer der zuverlässigsten Indikatoren für allgemeine Lebenszufriedenheit gilt. Die Proband*innen sollten anhand von fünf standardisierten Aussagen ihre Zufriedenheit mit dem eigenen Leben bewerten. Dabei erfolgte die Einschätzung auf einer siebenstufigen Skala, die von „trifft überhaupt nicht zu“ (1), „trifft nicht zu“ (2), „trifft eher nicht zu“ (3), „teils/teils“ (4), „trifft eher zu“ (5), „trifft zu“ (6) bis „trifft vollständig zu“ (7) reichte. Diese Methode ermöglichte eine differenzierte Erfassung individueller Lebenszufriedenheit und erlaubte einen Vergleich mit bestehenden Normwerten. Besonders relevant für die Studie war, ob Personen, die nach ihrem Religionsaustritt familiäre Entfremdung erlebten, niedrigere Zufriedenheitswerte aufwiesen als der Bevölkerungsdurchschnitt.

Ein weiterer wichtiger Fragebogen diente der Erfassung psychosomatischer Beschwerden, die im nichtklinischen Kontext auftreten. Da psychischer Stress und emotionale Belastungen häufig mit körperlichen Symptomen einhergehen (Schüler-Lubienetzki & Lubienetzki, 2020), wurden die Proband*innen zu typischen Beschwerden wie Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Herzrasen und Muskelverspannungen befragt. Die Häufigkeit dieser Symptome wurde auf einer fünf-stufigen Skala erfasst, die von „nie“ (1), „alle paar Monate“ (2), „alle paar Wochen“ (3), „alle paar Tage“ (4) bis „fast täglich“ (5) reichte. Der Fragebogen sollte Aufschluss darüber geben, inwiefern die Abwesenheit der Eltern und des sozialen Umfelds nach einem Religionsaustritt mit einer erhöhten Stressbelastung und damit verbundenen physischen Beschwerden zusammenhängt.

Neben der allgemeinen Lebenszufriedenheit und den psychosomatischen Beschwerden wurde zuletzt die WEISS-Bewertungsskala zur Funktionellen Beeinträchtigung – Selbstbericht (WFIRS-S) eingesetzt, ein umfassendes Instrument zur Messung der

Auswirkungen psychischer und emotionaler Belastungen auf verschiedene Lebensbereiche. Die WFIRS-S wurde ursprünglich zur Bewertung von funktionellen Beeinträchtigungen bei Personen mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) entwickelt, findet aber zunehmend Anwendung in der allgemeinen psychologischen Forschung, insbesondere im Zusammenhang mit psychosozialen Stressoren. Der Fragebogen umfasst insgesamt 69 Items, die in sieben Hauptkategorien unterteilt sind: A. Familie, B. Arbeit, C. Schule/Hochschule/Universität, D. Lebensfertigkeiten, E. Selbstkonzept, F. Soziales Umfeld und G. Risikoverhalten. Jede Frage wurde auf einer fünfstufigen Skala beantwortet, die von „niemals/überhaupt nicht“ (0), „manchmal/etwas“ (1), „oft/häufig“ (2), „sehr oft/sehr häufig“ (3) bis „nicht zutreffend“ (4) reichte.

In der Kategorie „A. Familie“ wurden beispielsweise ermittelt, ob es Probleme innerhalb der Familie und/ oder mit den Partner*innen gab/ gibt, während in der Kategorie „E. Selbstkonzept“ Aspekte des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls erfasst wurden. Der Abschnitt „F. Soziales Umfeld“ erfasste Veränderungen in Freundschaften und sozialen Netzwerken, um zu analysieren, ob die Proband*innen nach dem Austritt neue soziale Strukturen aufbauen konnten oder weiterhin unter Isolation litten.

Die Fragebögen wurden den Teilnehmer*innen vor den Interviews per E-Mail zugesandt, wobei die Bearbeitung insgesamt zwischen 30 und 45 Minuten in Anspruch nahm. Die Fragebögen wurden von allen sieben Proband*innen ausgefüllt und an das Forschungsteam zurück-gesendet.

5.2.2 Der Interviewleitfaden

Für die qualitative Analyse wurden Interviews mit den sieben Proband*innen durchgeführt. Die Interviews folgten einem semistrukturierten Leitfaden, der sicherstellte, dass alle relevanten Themenbereiche abgedeckt wurden, während gleichzeitig Raum für individuelle Erzählungen und spontane Ergänzungen blieb. Diese Vorgehensweise ermöglichte es, sowohl vergleichbare als auch tiefgehende, persönliche Einblicke in die Erfahrungen der Teilnehmenden zu gewinnen.

Der Leitfaden war in fünf thematische Abschnitte gegliedert, um die verschiedenen Facetten der Lebensrealität der Proband*innen systematisch zu erfassen. Der erste Abschnitt umfasste insgesamt elf Fragen und diente der Erhebung allgemeiner Informationen. Dazu gehörten der sozioökonomische Status des Elternhauses, der

Bildungsstand der Eltern sowie die aktuelle berufliche und finanzielle Situation der Teilnehmenden selbst. Durch diese Fragen sollte untersucht werden, inwiefern ökonomische Faktoren möglicherweise Einfluss auf die persönliche Entwicklung und den Umgang mit der familiären Entfremdung hatten.

Im zweiten Abschnitt lag der Fokus auf der Gesundheit der Proband*innen. Acht Fragen ermittelten sowohl den physischen als auch den psychischen Gesundheitszustand der Teilnehmenden. Dabei wurde unter anderem nach bestehenden körperlichen Beschwerden, Schlafproblemen oder chronischen Erkrankungen gefragt. Ein besonderer Schwerpunkt lag jedoch auf der psychischen Verfassung, einschließlich etwaiger Diagnosen, depressiver Symptome oder Angstsymptomatiken. Auch wurde erfragt, ob und in welchem Umfang psychologische oder psychiatrische Unterstützung in Anspruch genommen wurde. Dies diente nicht nur der Analyse der psychischen Belastung, sondern auch der Einschätzung, welche Ressourcen und Bewältigungsmechanismen den Teilnehmenden zur Verfügung standen.

Der dritte Abschnitt thematisierte die persönliche religiöse Entwicklung der Befragten. Die vier Fragen dieses Blocks befassten sich damit, ob die Proband*innen aktuell noch einer Glaubensgemeinschaft angehörten oder ob sie aus eigenem Antrieb ausgetreten waren. Dabei wurde auch explizit darauf eingegangen, wie ihre Eltern und ihr familiäres Umfeld auf erste Zweifel oder kritische Fragen zur Religion reagiert hatten. Viele Betroffene berichteten, dass sie bereits in ihrer Jugend mit theologischen oder moralischen Widersprüchen haderten, was jedoch innerhalb der Familie nicht toleriert wurde.

Anschließend folgte ein detaillierter Abschnitt zur Herkunftsfamilie. In diesem Bereich wurden insgesamt neun Fragen gestellt, die sich unter anderem mit der Zuwendung innerhalb der Familie, den Beziehungen zu Mutter und Vater sowie der Art der Erziehung befassten. Darüber hinaus wurde erfragt, ob es nach der Entfremdung noch Bezugspersonen gab, die den Teilnehmenden emotional oder praktisch zur Seite standen. Ein weiteres Thema war der mögliche Kontakt zu Institutionen wie Familiengerichten, Jugendämtern oder psychologischen Gutachtern, die in manchen Fällen in die familiären Konflikte involviert waren.

Der fünfte und letzte Abschnitt des Interviews widmete sich ausführlich der Erfahrung der familiären Entfremdung. Elf gezielte Fragen ergründeten, ob die Betroffenen den Kontakt zu einem oder beiden Elternteilen abgebrochen hatten und welche Faktoren zu

dieser Distanzierung geführt hatten. Besonders wichtig war hierbei die Frage nach der emotionalen Belastung, die mit dem Kontaktabbruch oder der Entfremdung einherging. Viele Proband*innen reflektierten ausführlich darüber, ob sie den Verlust als schmerzhaft empfanden oder ob der Abstand möglicherweise eine Form der Erleichterung darstellte.

Ein bemerkenswerter Aspekt der Interviews war, dass die Proband*innen sehr offen über ihre Erlebnisse und Emotionen sprachen. Die meisten hatten die Geschehnisse bereits in therapeutischen Sitzungen verarbeitet und konnten daher relativ reflektiert über ihre Vergangenheit berichten. Dadurch verliefen die Gespräche in einer offenen und vertrauensvollen Atmosphäre, ohne dass sie für die Befragten zu emotional aufwühlend wurden. Viele empfanden es sogar als erleichternd, über ihre Erfahrungen sprechen zu können, da das Thema der religiös bedingten familiären Entfremdung in der Gesellschaft wenig Beachtung findet. Die Möglichkeit, ihre Geschichte zu teilen und zur wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Phänomens beizutragen, wurde von den meisten als wertvoll und wichtig erachtet.

5.2.3 Auswertung der Daten

Nachdem die Datenerhebung abgeschlossen war, begann die systematische Auswertung der erhobenen Daten. Die Interviews wurden von den Mitgliedern der Forschungsgruppe, welche die Interviews nicht führten, transkribiert. Hierbei wurde das Programm „Turbo Script“ zur automatischen Spracherkennung genutzt, um den Transkriptionsprozess zu erleichtern. Dennoch war eine manuelle Nachbearbeitung notwendig, um Fehler zu korrigieren und sicherzustellen, dass die Aussagen der Proband*innen wortgetreu und im richtigen Kontext wiedergegeben wurden. Dieser Schritt war entscheidend, da die Qualität der Transkriptionen direkten Einfluss auf die spätere Analyse hatte.

Für die qualitative Analyse der Interviews wurde die Software „MAXQDA“ verwendet. Dieses Programm ermöglichte eine strukturierte Codierung der Aussagen, indem zentrale Themen und wiederkehrende Muster identifiziert wurden. Die Codierung folgte einem induktiven Ansatz, das bedeutet, dass Kategorien nicht im Vorfeld festgelegt wurden, sondern sich aus den Antworten der Proband*innen ergaben. Dadurch konnten unerwartete Zusammenhänge und individuelle Perspektiven sichtbar gemacht werden.

Ein besonderes Augenmerk lag auf der Emotionalität der Erzählungen. Viele Proband*innen beschrieben ihre Erfahrungen mit tiefer Traurigkeit, Wut oder ambivalenten Gefühlen gegenüber ihrer Herkunftsfamilie. Einige berichteten von psychischen Belastungen wie Depressionen, Angstzuständen oder posttraumatischen Belastungsstörungen, die sie mit ihrer religiösen Sozialisation und der späteren Entfremdung in Verbindung brachten. Um diese Aspekte greifbar zu machen, wurden Schlüsselzitate extrahiert und thematisch geordnet. Diese halfen nicht nur bei der Interpretation der Daten, sondern verliehen der wissenschaftlichen Darstellung eine persönliche und authentische Ebene.

Parallel zur qualitativen Analyse wurden die Ergebnisse der quantitativen Befragung statistisch ausgewertet. Hierbei wurden die Antworten aus den drei standardisierten Fragebögen numerisch erfasst und mithilfe von deskriptiven Methoden analysiert. So konnten unter anderem durchschnittliche Lebenszufriedenheitswerte berechnet und mit vorhandenen Normwerten verglichen werden.

6. Ergebnisse und Argumentation

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung in zwei Abschnitte präsentiert. Abschnitt 5.1 umfasst die quantitativen Ergebnisse der Fragebögen, während 5.2 die qualitativen Ergebnisse der Interviews dargestellt werden. Zudem erfolgten eine Analyse, Interpretation und Diskussion der Ergebnisse. Die im Abschnitt 5.2 dargestellten Zitate entstammen, gemäß der Erklärungen im Unterabschnitt 5.2.2 dem Interviewleitfaden, den Unterweisungen mit Proband*innen.

6.1 Ergebnisse der quantitativen Analyse

Mittels einer Umfrage konnten unterschiedliche Werte bezüglich der Lebenszufriedenheit, psychischer Gesundheit sowie zur funktionellen Beeinträchtigung der Probanden ermittelt werden. Die Umfrage wurde als Fragebogen gestaltet, den die Interviewpartner vor den Gesprächen ausgefüllt haben. Insgesamt gab es sieben ausgefüllte Fragebögen, die lückenfrei von den Probanden ausgefüllt wurden. Zu der Umfrage gab es keine Rückfragen, da versucht wurde, diese recht verständlich zu gestalten. Die Antworten könnten jedoch von der Realität der Probanden etwas abweichen, da stressige Situationen im Alltag das Ankreuzen beeinflussen können. Die Ergebnisse wurden anschließend zum Vergleichen in eine Exceltabelle übertragen, damit diese anschließend analysiert werden können. Eine genauere

Methodenbeschreibung ist in Abschnitt vier zu finden. Vorab gab es die Hypothesen, dass EKE Kinder eine schlechtere Lebenszufriedenheit haben und an psychosomatischen Symptomen wie zum Beispiel Schmerzen leiden. Zudem kam die Vermutung auf, dass Betroffene ein negativeres Selbstkonzept besitzen und eher an sich zweifeln.

6.1.1 Lebenszufriedenheit

Der erste Abschnitt der Umfrage reicht von 1 trifft überhaupt nicht zu bis 7 trifft vollständig zu, wobei hier 4 der mittlere Wert ist, mit teils/teils als Antwortmöglichkeit. „In den meisten Bereichen entspricht mein Leben meinen Idealvorstellungen“ war die erste Frage der Umfrage und wurde mit dem Mittelwert 4 angegeben. Die Lebenszufriedenheit beschreibt das persönliche Empfinden, wie zufrieden man mit dem eigenen Leben in verschiedenen Aspekten ist. Sie hängt davon ab, ob man seine persönlichen Lebensziele und Erwartungen erfüllt hat (Greiffenhagen & Greiffenhagen, 2002). Anschließend wurde gefragt, inwiefern die Probanden mit deren Lebensbedingungen zufrieden waren, und auch hier wurde mit dem Wert 4,14 geantwortet. Eine leichte Änderung in den Werten gibt es bei der dritten Frage, bei der nach der Zufriedenheit seines Lebens gefragt wurde. Hier lautet der Mittelwert 4,71 und zeigt, dass die Probanden deren Lebenszufriedenheit etwas positiver als neutral sehen. Hierbei fällt der Proband 07 auf, da die Person als einzige mit dem Wert 6, also trifft zu, abgestimmt hat und laut den Zahlen am zufriedensten mit seinem Leben ist.

Die nächste Frage beschäftigt sich damit, ob die Probanden wesentliche Dinge im Leben erreicht haben, die sie sich wünschen. Auch hier wurde wie bei den vorherigen Angaben der Mittelwert mit 4,29 gewählt.

Die letzte Frage beschäftigt sich damit, ob die Personen kaum etwas ändern würden, wenn sie ihr Leben erneut durchleben könnten. Der Mittelwert liegt hier bei 2,43. Hier ist erwähnenswert, dass alle Probanden eine Zahl zwischen 1 und 3 angegeben haben, bis auf Proband 09. Man kann es deuten, dass bei der Person ein größerer Wunsch nach einem anderen Leben vorliegt.

Das Diagramm (Abbildung 1) veranschaulicht die verschiedenen Aspekte der Lebenszufriedenheit der Proband*innen erneut.



Abbildung 1: Lebenszufriedenheit (SWLS)

Generell lässt sich aus dem ersten Abschnitt der Umfrage schließen, dass sich keiner der Probanden bei „trifft vollständig zu“ oder „trifft überhaupt nicht zu“ eingeordnet hat. Der gesamte Mittelwert liegt hier bei ungefähr 4 und bedeutet, dass die Probanden weder komplett zufrieden noch unzufrieden sind und deren Lebenszufriedenheit recht mittig sehen. Die Lebenszufriedenheit wurde von den Proband*innen subjektiv bewertet, die auf persönliche und individuelle Wahrnehmung beruhen. Die Bewertung der Proband*innen ist subjektiv, die auf Lebenszufriedenheit individuell wahrgenommen wird. Jeder Mensch hat ein eigenes Verständnis und eigene Vorstellung von einem erfüllten Leben.

6.1.2 Psychische Gesundheit

Die psychische Gesundheit wurde mittels 20 Fragen untersucht und zeigt hier einen Mittelwert von 3,31, welcher als "oft" oder "häufig" in der Umfrage bezeichnet wurde. Es wurden unterschiedliche psychosomatische Beschwerden im nichtklinischen Kontext abgefragt, die von Ermüdung, verschiedensten Schmerzen bis hin zu Nervosität reichen.

Um die psychische Gesundheit unmittelbar zu vergleichen, zeigt die Abbildung 2 Mittelwerte der einzelnen Fragen vom Fragebogen in Diagrammformat.

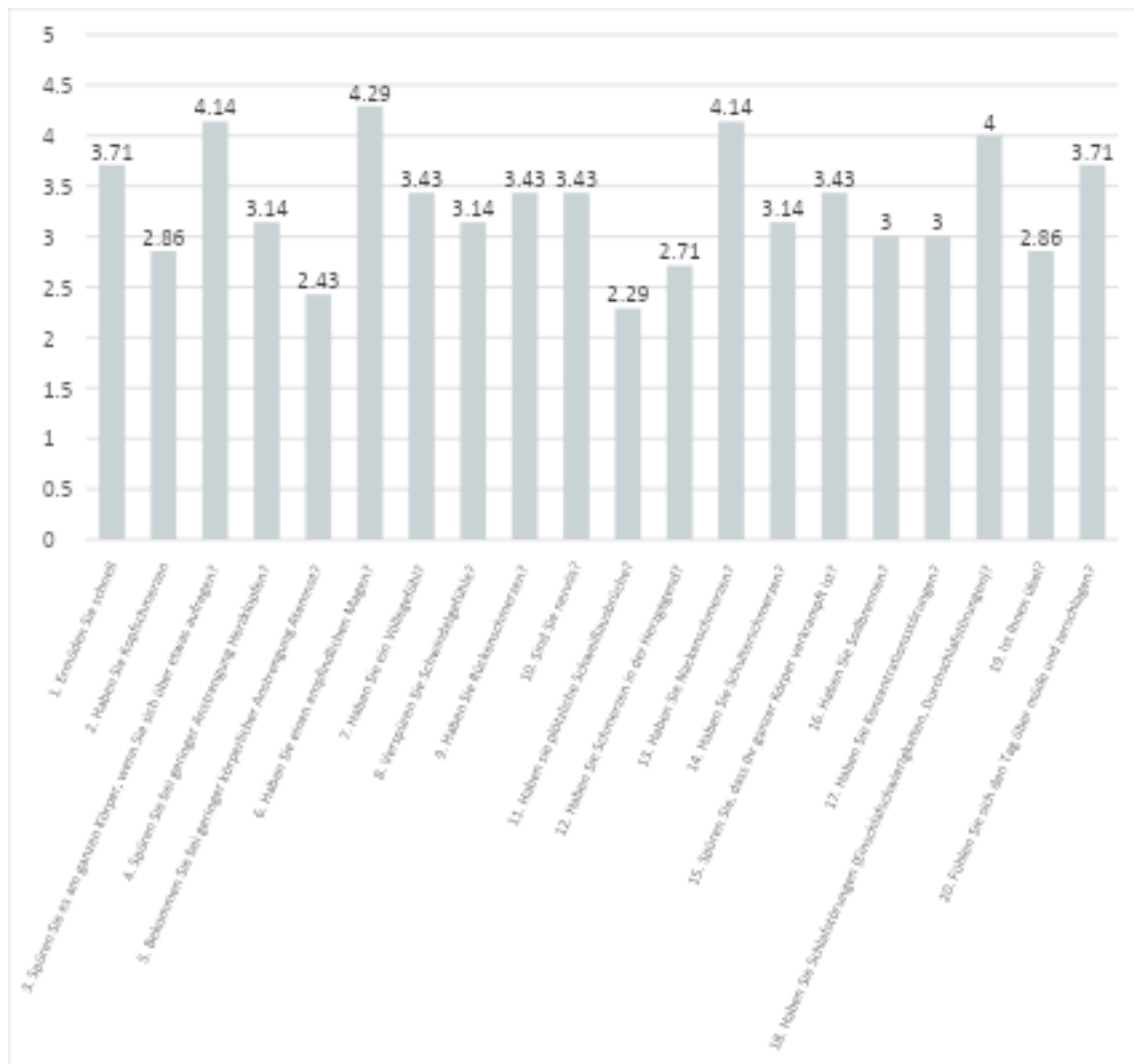


Abbildung 2: Psychische Gesundheit

Besonders auffällig war der Wert 4,29 von Frage Nummer 6. Hier wurde nach der Empfindlichkeit des Magens gefragt und im Schnitt traten alle paar Tage Magenbeschwerden auf. Weitere auffällige Werte waren bei Frage Nummer 3 sowie 13 mit dem Mittelwert 4,14 zu sehen. Die Betroffenen gaben an, bei Aufregung es im ganzen Körper zu spüren sowie alle paar Tage Nackenschmerzen zu haben.

Die am wenigsten auffallende Frage war Nummer 11, da hier der Mittelwert am kleinsten ist, mit 2,29. Das bedeutet, dass die meisten Proband*innen nur selten beziehungsweise alle paar Monate an Schweißausbrüchen leiden.

Die Proband*innen 06, 07 sowie 08 hatten generell höhere Angaben bei den Beschwerden als z.B. 01. Probandin 01 vergab öfters in dem Fragebogen die Zahl 1 an, was darauf schließen lässt, dass es weniger akute psychosomatische Beschwerden gibt.

Hier ist der höchste Wert 5 bei der Frage nach Nackenschmerzen, diese treten bei 01 täglich auf. Bei den Proband*innen 06, 07 und 08 ist es genau umgekehrt. „Viele meiner psychosomatischen Beschwerden – wie chronische Schmerzen – sind für mich eine Folge des jahrelangen emotionalen Stresses.“ sagte Proband 6 in dem Interview. Hier wird Stress als Hauptursache der psychosomatischen Probleme genannt, an denen viele der Probanden leiden. Vor allem Fragen, die mit der Gesundheit des Magens und der Müdigkeit sowie der Konzentration zu tun hatten, wurden hier von dem Probanden mit dem Wert 5 angegeben. Es bestehen also fast täglich Probleme in diesen Bereichen. Auch Probandin 08 berichtet von ähnlichen Problemen: „Ich bin in Therapie, weil die Folgen meiner Kindheit mich immer noch begleiten. Es braucht Zeit, um all das aufzuarbeiten.“. Bei diesem Probanden treten jedoch neben den eben genannten Beschwerden noch Probleme wie Nacken-, Schulter- sowie Schmerzen im Herzbereich auf.

6.1.3 Weiss-Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung - Selbstbericht

Der letzte Fragebogen ist in folgende sieben Themen eingeteilt: Familie, Arbeit, Bildung, Lebens-fertigkeiten, Selbstkonzept, Soziales und Risikoverhalten. Hier gibt es eine Unterteilung von 0 niemals oder überhaupt nicht bis 3, sehr oft oder sehr häufig. Zudem gibt es noch die Antwort-möglichkeit 4, bei der man nicht zutreffend angeben kann.

Der Abschnitt zur Familie beinhaltet Probleme mit der Familie oder dem Partner sowie das gegenseitige Vertrauen. Außerdem werden die Verursachung von Streitigkeiten sowie die Schwierigkeiten des gemeinsamen Vergnügens thematisiert. Kontrolle und eigene Bedürfnisse im Familienleben werden ebenfalls beschrieben. Der generelle Mittelwert liegt bei 1,71. Frage Nummer 1, 4 und 7 wurden mit dem höchsten Wert, 2,29 angegeben. Das deutet darauf hin, dass viele der Probanden Probleme mit der Familie haben, es viele Streitigkeiten und Probleme beim Ausgleichen der eigenen Bedürfnisse gegenüber der Familie gibt.

Der Abschnitt Arbeit handelt von Pflichterfüllung, Effizienz, Teamarbeit, Zeitmanagement sowie Problemen mit neuen Aufgaben oder auch mit dem Vorgesetzten. Hier gibt es weniger Auffällig-keiten als bei dem Aspekt Familie. Der Mittelwert liegt bei 1,17 und deutet darauf hin, dass es nur manchmal Probleme in diesem Bereich gibt. Die höchste Angabe war 1,57, was darauf schließen lässt, dass die

meisten Probleme mit der geforderten Pflichterfüllung haben. Proband 06 hat hier am meisten 3 angegeben, was bedeuten könnte, dass der Proband am häufigsten auf Schwierigkeiten im Arbeitskontext stößt.

Schule/ Hochschule/ Universität ist der Abschnitt, der nach der Bildung und Problemen in diesem Bereich abfragt. Die Fragen reichen von Mitschreiben, Noten, Anwesenheit bis hin zum Zeitmanagement sowie dem Erfüllen von Aufgaben. Dieser Abschnitt ist auffallender als andere, da die Probanden oft die gleiche Zahl bei allen 10 Fragen angegeben haben. Proband*in 01 sowie 07 haben durchgehend die 4 angegeben. Probandin 02 hat fast ausschließlich eine 0 angegeben, was niemals oder überhaupt nicht bedeutet. Ebenfalls auffallend hier ist Proband 09, da dieser Proband überall die 3 als Angabe gegeben hat. Daraus lässt sich deuten, dass der Proband sehr häufig Probleme im Bereich Bildung hatte.

Die Lebensfertigkeiten wurden abgefragt durch Fragen, die mit exzessiver Internetnutzung, Probleme mit dem Instandhalten von Wohnung und Körper, Schlafproblemen, dem Umgang mit Geld sowie seelischer und körperlicher Verletzungen. Der Mittelwert ist wie bei den anderen Aspekten recht niedrig und liegt bei 1,54. Auffällig ist hier der Mittelwert von Frage Nummer 8, die nach der seelischen und körperlichen Verletzung fragt, da hier der mittlere Wert bei 2,57 liegt.

Das Selbstkonzept stellt Fragen nach einem schlechten Gefühl oder Inkompetenz sich selbst gegenüber, sowie nach Frustration oder auch Entmutigung. Mit einem Mittelwert von 2,9 zeigt es einige Auffälligkeiten. Proband*in 10 hat überall eine 3 angegeben, was bedeutet, dass diese® Proband sehr häufig Probleme mit seinem Selbstkonzept hat. Besonders die Fragen nach der Frustration und der Entmutigung wurden als recht hoch eingestuft, mit einem mittleren Wert von 2,29.

Der Punkt Soziales wurde in Aspekte wie Streitigkeiten, Schwierigkeiten bei Freundschaften, Zusammenarbeit oder auch gemeinsamer Spaß haben unterteilt. Probandin 01 und 02 gab an, nirgendwo oder nur selten Probleme zu haben, während Proband 07 hier am meisten Probleme hat. Der Mittelwert liegt bei 1,24. Der Punkt, Freundschaften aufrechtzuerhalten, ist höher als die anderen Werte und liegt bei 1,71. Daraus kann man schließen, dass die Probanden es erschwert finden, Freundschaften zu erhalten.

Der letzte Aspekt ist das Risikoverhalten, bei dem es Fragen über das Autofahrverhalten, illegale Handlungen, Drogenkonsum sowie Aggressivität gibt. Während angegeben wird, dass die Probanden selten bis nie aggressiv Autofahren oder

wütend dabei werden, ist es auffällig, dass es einen Wert von 1,71 gibt bei der Frage, ob sie sich schnell beim Autofahren mit anderen Dingen beschäftigen. Ebenfalls auffällig ist, dass es einen höheren Konsum von Zigaretten gibt. Auch hier liegt der Wert bei 1,71. Besonders niedrige Werte gibt es bei den Fragen nach Beschädigungen oder Zerstörung von Gegenständen, illegalen Handlungen oder auch dem Konsum von illegalen Drogen. Bei einem generellen Mittelwert von 1,46 ist das Risikoverhalten bei den Probanden recht gering. Proband*in 09 zeigt hier Abweichungen, weil viele Angaben mit einer 2 oder 3 getätigt wurden. Das bedeutet, dass dieser Proband risikobereiter ist als die anderen.

Das Diagramm (Abbildung 3) zeigt den Selbstbericht und deren einzelne Mittelwerte im Vergleich zur Veranschaulichung.

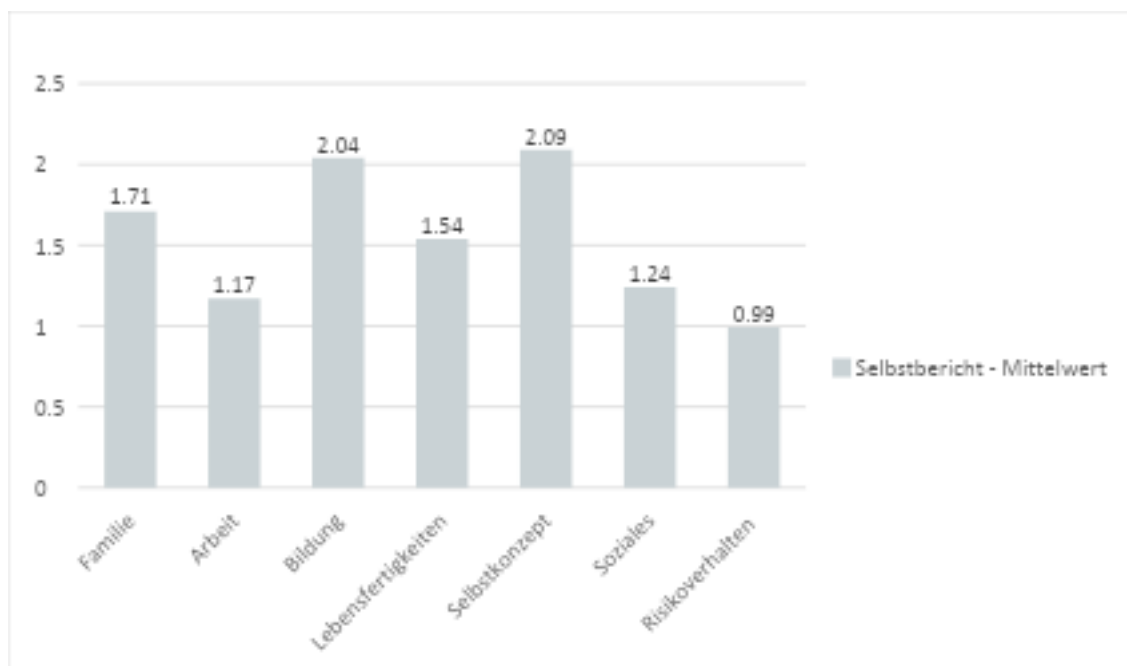


Abbildung 3: Selbstbericht

6.1.4 Analyse der quantitativen Daten

Die Forschungsfrage lautet: „Inwieweit besteht ein Zusammenhang zwischen dem psychischen Gesundheitszustand und der Lebenszufriedenheit von Entfremdungskindern, die im Erwachsenen-alter die Religion verlassen haben?“.

Mit den Daten des Fragebogens lässt sich in Bezug auf die Lebenszufriedenheit sagen, dass sie im mittleren Bereich liegt und es keine komplette Zufriedenheit, aber auch keine komplette Unzufriedenheit gibt. Da sich keiner der Probanden auf die Extreme

wie „trifft voll zu“ oder „trifft gar nicht zu“ festgelegt hat, kann es darauf deuten, dass sie eine differenzierte Wahrnehmung der Lebenszufriedenheit haben. Zudem deutet es darauf hin, dass ein Defizit in der Lebenszufriedenheit besteht, dass mithilfe der Interviews genauer bestimmt werden könnte, wie etwa den Verlust der Eltern.

In Bezug auf die psychische Gesundheit sowie psychosomatische Beschwerden ist auffällig, dass der Mittelwert bei 3,31 liegt und somit psychosomatische Beschwerden bei den Proband*innen häufiger auftreten. Die häufigsten Beschwerden sind hier Magenprobleme, Nacken- und Schulterschmerzen sowie eine körperliche Reaktion auf Aufregung. Grund dieser Reaktion kann die psychische Belastung und der Stress aus dem EKE-Prozess in deren Vergangenheit sein. Der häufig mit einem Austritt aus den ZJ verbundene Kontaktabbruch und Ächtung des sozialen Umfelds zeigen laut Studien erhebliche Auswirkungen auf das Wohlbefinden sowie auf psychosomatische und psychische Beschwerden (Goreis, et al., 2023). Dies kann auch Auswirkungen auf den Alltag der Probanden haben, da sie z.B. durch die Schmerzen eher in ärztliche Behandlung müssen oder alltägliche Aufgaben schwerer schaffen als psychisch und physisch gesunde Menschen.

Im Bereich der funktionellen Beeinträchtigung zeigt das Selbstkonzept die größten Probleme auf. Vor allem das Selbstwertgefühl ist negativ belastet. Dies kann beispielsweise dazu führen, dass sich Betroffene weniger zutrauen oder sich sozial zurückziehen. Der Aspekt der Frustration oder der Entmutigung kann auf Schwierigkeiten bei der Verarbeitung von vergangenen Erfahrungen hinweisen. Auch das fehlende familiäre Verhältnis der EKE-Probanden kann auf eine schlechtere Lebenszufriedenheit hindeuten. Neben den bereits erwähnten Problemen können aber auch Belastungen im Arbeits- und Sozialleben sowie Probleme in der Bildung die Lebenszufriedenheit minimieren. Einige Probanden haben angegeben, psychische und physische Auswirkungen nach dem Religionsaustritt zu haben. Hier setzt Proband Nummer 08 auf Bewältigungsstrategien wie Therapien.

Generell lässt sich nach der Auswertung sagen, dass es einen Zusammenhang zwischen der psychischen Gesundheit und der Lebenszufriedenheit gibt. Die Entfremdungskinder, welche die ZJ verlassen haben, zeigen psychosomatische Symptome und haben Herausforderungen in verschiedenen Lebensbereichen. Dies verdeutlicht, dass der Prozess der religiösen Entfremdung nicht nur eine soziale oder emotionale, sondern auch eine gesundheitliche Belastung darstellen kann. Je stärker die funktionelle Beeinträchtigung wie Familie, Bildung oder Soziales ist, desto höher ist die Chance, dass die Betroffenen an psychischen Belastungen leiden. Gezielte

Unterstützungen wie z.B. Therapien, soziale Netzwerke wie der Dodo-Clus oder auch das Familienhelfersystem können hier helfen, um langfristige negative Auswirkungen zu reduzieren und somit die Lebenszufriedenheit zu verbessern.

6.2 Ergebnisse des Interviews

6.2.1 Allgemeine Informationen

Im Rahmen dieses Projektes wurden Interviews geführt, so dass persönliche Informationen zu verschiedenen Aspekten gesammelt werden konnten, und um verschiedene Sichtweisen wie auch Erlebnisse zu erfassen. Es war möglich, sieben von zehn Interviews durchzuführen und im Folgenden sind die allgemeinen Informationen von den Befragten aufgelistet. Von den befragten Probanden identifizierten sich vier als weiblich und drei als männlich. Die jüngste befragte Person war 38 Jahre alt und die älteste 55 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Interviewten lag bei 45 Jahren. An der Befragung nahmen vier Frauen im Alter von 41 bis 55 Jahren und drei männliche Teilnehmer im Alter zwischen 38 bis 47 Jahren teil.

Darüber hinaus wurden die Interviewten nach ihrem höchsten bisher erreichten Bildungsabschluss befragt und dazu eine hilfreiche Einordnung erstellt: 0 Kein Schulabschluss, 1 Hauptschulabschluss, 2 Realschulabschluss, 3 Abitur, 4 Bachelor, 5 Fachhochschule, 6 Master/ Diplom, Promotion

„Ja, ich habe einen Bachelor gemacht und dann ist es so eine Zusatzausbildung, aber eigentlich muss man Bachelor sagen.“ (Interview S2EKE06) Unseren Ergebnissen zufolge konnten auch Proband 02 und 09 den Bachelor erreichen. Außerdem gab von allen befragten Personen lediglich eine Person an, die Fachhochschulreife als höchsten Bildungsabschluss erreicht zu haben. (Interview S2EKE08) Die befragte Person 07 gab an einen Hauptschulabschluss (1) erreicht zu haben und Proband 01 hat den höchsten Abschluss absolviert, die 6 auf unserer Skala (Master/ Diplom, Promotion).

Das letzte Ergebnis ist schwierig zuzuordnen, da die befragte Probandin 10 den Abschluss nicht in Deutschland absolviert hat, jedoch ist es hierbei mit einer 2 (Realschulabschluss) zu vergleichen und wurde somit dort eingeordnet. „Nach deutschem Recht habe ich anscheinend nur einen Hauptschulabschluss, aber das lässt sich schwer vergleichen, da das Schulsystem anders ist. Ich habe nicht studiert, aber eine Berufsausbildung absolviert. In Schweden hängt die Berufsausbildung immer auch mit schulischen Fächern zusammen, sodass man direkt weiter studieren könnte.“

(Interview S2EKE10) Die Ergebnisse zeigen, dass alle befragten einen Abschluss erreichen konnten und im Durchschnitt einen sehr guten.

„Die Religion stand uns immer im Weg. Es war nicht möglich, eine natürliche Mutter-Kind-Beziehung zu haben.“ (Interview S2ERK10)

Auch die Beziehung der Eltern wurden in einem semistrukturierten Interview erfragt und durchwachsene Antworten gegeben. Die folgenden Abbildungen (4 & 5) stellen auf einer Skala von eins bis sieben die aktuelle sowie auch die frühere Beziehung zur Mutter und zum Vater da. Skala: 1 extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent

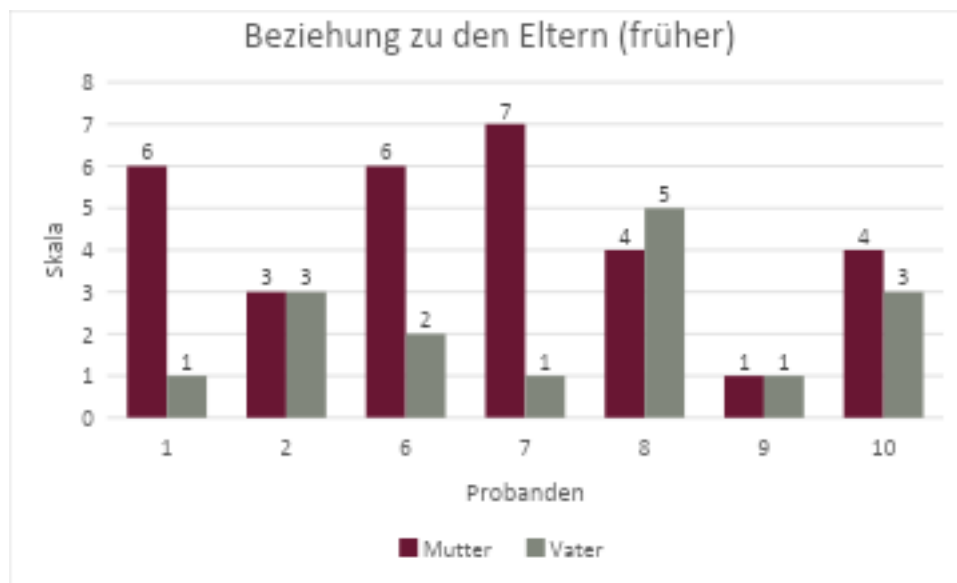


Abbildung 4: Beziehung zu den Eltern (früher)

Abbildung 4 stellt die Beziehung zu beiden Elternteilen vor der EKE da. Auffällig ist, dass die Beziehung zur Mutter insgesamt besser bewertet wurde als die zum Vater. Die Mutter-Kind-Beziehung liegt bei den meisten Proband*innen zwischen 4 (mittel) bis 6 (sehr gut) während die Vaterbeziehung bei den meisten Probanden bei schlecht (3) bis extrem schlecht (1) liegt. Dieser Kontrast wird bei Probandin 01 deutlich (6/1), bei Proband 06 (6/2) oder auch bei Proband 07 (7/1). Proband*in 02 und 09 haben für beide Elternteile eine gleiche Bewertung der Beziehung abgegeben. Einmal als eine 3 (schlecht) und einmal als eine 1 (extrem schlecht). Zudem sticht Probandin 08 mit der einzigen besseren Vaterbeziehung heraus. Hier wurde der Vater bei einer 5 (gut) eingestuft und die Mutter bei einer 4 (mittel).

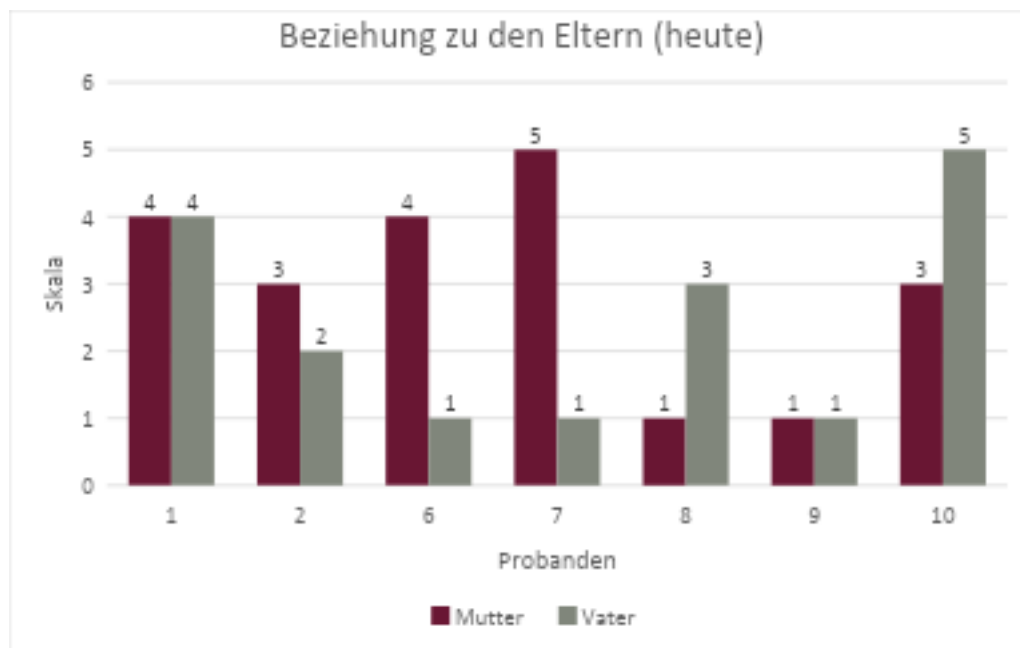


Abbildung 5: Beziehung zu den Eltern (heute)

Abbildung 5 stellt die Beziehung zu beiden Elternteilen nach der EKE da. Eine deutliche Veränderung ist zu erkennen. Bei mehreren Proband*innen hat sich die Beziehung sowohl zur Mutter als auch zum Vater angenähert. Unverändert ist die Beziehung nur bei Proband 09 geblieben. Die Beziehung zum Vater ist bei den Interviewten 01 und 10 deutlich angestiegen. Gesunken ist die Beziehung zur Mutter hingegen bei 01, 06, 07, 08 und 10. Der Höchstwert 7 (exzellent) ist auf 5 (gut) gesunken. Proband 07 zeigt weiterhin einen starken Unterschied zugunsten der Mutter (5/1), während bei Probandin 10 eine umgekehrte Entwicklung stattfand – die Beziehung zum Vater verbesserte sich auf 5 (gut), die zur Mutter blieb bei 3 (schlecht).

Vergleicht man die beiden Abbildungen miteinander fällt auf, dass die EKE nicht bei allen Teilnehmern zu einem Kontaktabbruch geführt hat. Vielmehr zeigen sich differenzierte Entwicklungen nach der EKE. Bei manchen Teilnehmern kam es zu einer Verbesserung und bei manchen zu einer Verschlechterung. Während die Mutter-Kind-Beziehung früher besser bewertet wurde, gibt es heute eine Annäherung, besonders zu Vater-Kind-Beziehung. Andere hingegen differenzieren zwischen beiden Beziehungen deutlich. Außerdem gibt es im Allgemeinen keine bessere Beziehung mehr heute als 5 (gut). Die besten Werte 6 (sehr gut) und 7 (exzellent) sind nach der EKE abgeflacht.

6.2.2 Informationen zur Gesundheit

„Ich habe jahrelang einfach nur funktioniert. Erst als ich ausgestiegen bin, wurde mir bewusst, wie schlecht es mir eigentlich ging.“ (Interview S2ERK10)

Die Gesundheitszustand der Proband*innen stand im Vordergrund bei der Forschung. Hierbei wurde unterschieden zwischen physische und psychische Gesundheit. Unsere Skala: 1 extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent hilft auch hier wieder genaue Ergebnisse zu erzielen.

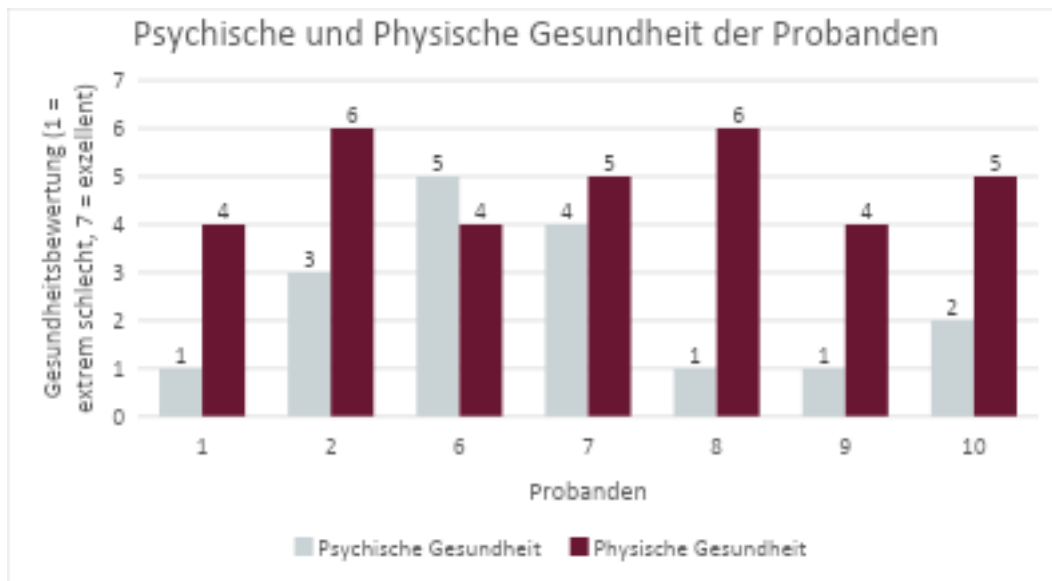


Abbildung 6: Psychische und Physische Gesundheit der Probanden

Die Abbildung 6 verdeutlicht die ausgesagten Werte zum Gesundheitsstand der Proband*innen. Für jede Person sind zwei Werte dargestellt: die psychische Gesundheit in grau und die physische Gesundheit in dunkelrot. Die Kennzeichnung der Probanden auf der x-Achse und die bereits oben ausführlich dargestellte Skala auf der y-Achse. Das Säulendiagramm ermöglicht eine Gegenüberstellung beider Gesundheitszustände und macht deutlich, dass es überwiegend deutliche Unterschiede gibt. Der niedrigste Wert zur psychischen Gesundheit ist 1 während der höchste Wert 5 ist. Bei der physischen Gesundheit hingegen ist der niedrigste Wert 4 und der höchste 6. Deutlich ist, dass die physische Gesundheit im Allgemeinen besser ist als die psychische. Proband*in 08 bewertet die physische Gesundheit als sehr gut (6), während die psychische Gesundheit mit 1 (extrem schlecht) angegeben wurde – ein starker Kontrast.

Kein Proband*in gibt für die physische Gesundheit einen Wert unter 4 (mittel) an, was darauf hindeutet, dass sich die Mehrheit körperlich stabil fühlt. Probandin 02 hat

ebenfalls eine deutlich höhere physische Gesundheit als psychische. Dazu wird deutlich, dass die niedrigste Bewertung (1 = extrem schlecht) von **drei Proband*innen (01, 08, 09)** vergeben wurde. Hierbei wird deutlich, wie schlecht es den Proband*innen geht und was für eine negative Auswirkung die EKE hat. Auffällig ist, dass Proband 06 und 07 die einzigen sind, die keinen großen Abstand zwischen den Werten aufweisen. Die einzige Besonderheit hierbei ist, dass Proband 06 die einzige befragte Person ist, die eine bessere psychische Gesundheit hat als physische. Es handelt sich hierbei um eine kleine Distanz zwischen den Werten jedoch ist es ein Einzelfall in dieser Untersuchung. Sowohl ihr psychischer wie auch ihr physischer Zustand sind mittel bis gut einzustufen. Probandin 01 und 09 haben zufällig die gleichen Werte angegeben. Ihr psychischer Zustand liegt bei 1 (extrem schlecht) und ihren physischen Gesundheitszustand ist bei der 4 (mittel) einzuordnen.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich eine traumatische Erfahrung auf alle Ebenen der Gesundheit auswirken können und es durchaus zu psychosomatischen Krankheitsbildern kommen kann. „Viele meiner psychosomatischen Beschwerden – wie chronische Schmerzen – sind für mich eine Folge des jahrelangen emotionalen Stresses.“ (Interview S2EKE06) Wie einschneidend eine EKE für Betroffene ist, ist nicht anhand von Skalen auszudrücken, jedoch sind die Werte deutlich und aussagekräftig, über den negativen Zustand der Befragten.

„Ich würde professionelle Hilfe immer wieder in Anspruch nehmen beziehungsweise auch weiterempfehlen.“ (Interview S2EKE08)

Auch professionelle Hilfen und Therapeuten wurden von unseren Interviewten aufgesucht. Eine EKE zu erfahren hat schwerwiegende Auswirkungen, von denen unsere Proband*innen uns ein Einblick gegeben haben. Ob Diagnosen gestellt wurden oder ob professionelle Hilfe aufgesucht wurde, zeigt die folgende Abbildung.

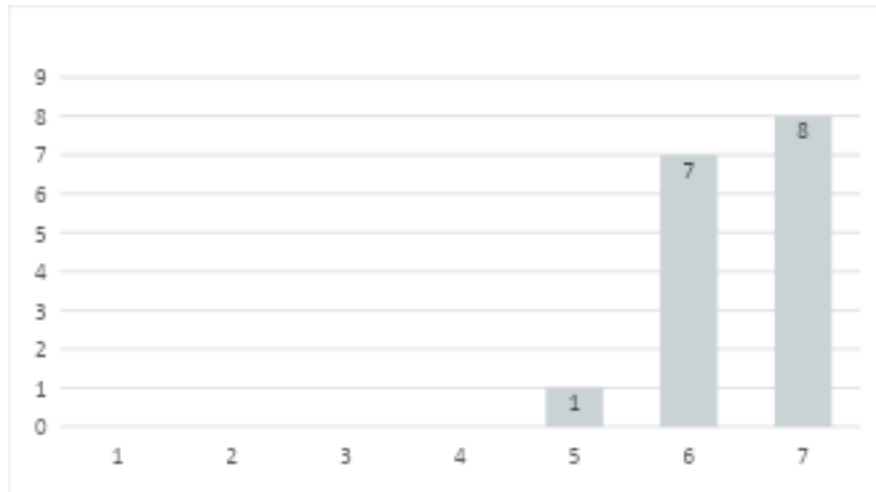


Abbildung 7: Diagnosen der Probanden

Das Säulendiagramm (Abbildung 7) zeigt, welche Proband*innen (x-Achse) eine psychologische/ psychiatrischer Behandlung aufgesucht haben und ob eine Diagnose gestellt wurde. Die Diagnosen (y-Achse) sind mithilfe einer Skalierung zu entnehmen: 0 keine, 1 Depression, 2 andere affektiven Störungen, 3 Angststörung, 4 Anpassungsstörung, 5 ADHS, 6 PTBS, 7 andere Diagnose, 8 Zwei Störungen, 9 Drei Störungen, 10 Mehr als Drei

Die Ergebnisse zeigen in erster Linie, dass von allen Interviewten außer von Proband 07 die professionelle Behandlung in Anspruch genommen wurde. Jedoch zeigt die Abbildung auch deutlich, dass weniger als die Hälfte eine Diagnose erhalten haben. Dies könnte jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass ein Teil der Proband*innen erst vor kurzen mit der Behandlung begonnen hat. „Ich bin in Therapie, weil die Folgen meiner Kindheit mich immer noch begleiten. Es braucht Zeit, um all das aufzuarbeiten.“ (Interview S2ERKo8) Probandin 08 hat den Auswirkungen zufolge die Diagnose Depressionen erhalten. Dies ist auch der Fall bei 09 und 10. „Meine Diagnose ist PTBS. Ich hatte auch eine Essstörung als Auswirkung.“ (Interview S2EKE10) Die Abbildung verdeutlicht, dass nicht jede psychologische Behandlung zu einer Diagnose führt, obwohl die Proband*innen ein Schicksal teilen.

6.2.3 Religion

„Grundsätzlich sind die meisten Dinge halbwegs okay. Aber das Aufwachsen bei den Zeugen Jehovas und speziell bei meiner Familie hat tiefe Narben und Wunden hinterlassen, die natürlich immer wieder aufbrechen.“ (Interview S2ERKo6)

Alle befragten waren in ihrer Kindheit der Glaubensgemeinschaft „Zeugen Jehovas“ zugehörig und haben ihren Bezug zur Religion sowie auch ihren damaligen Alltag in der Untersuchung offengelegt. Doch wie ging es mit dem religiösen Bezug nach der EKE weiter?

Im Allgemeinen wurde schnell deutlich, dass die Religion viel Raum im Alltag der Proband*innen eingenommen hatte. Probandin o2 berichtete uns ebenfalls, dass die Mutter die Zeugen Jehovas als einzigen Lebensinhalt gesehen hat und es von morgens bis abends um nichts anderes ging. „Die Religion war alles, es gab keine Welt, die wichtiger war als die religiöse Welt. [...] Die Kinder müssen so schnell wie möglich fähig sein, sich in der Kirche taufen zu lassen, weil ansonsten besteht die Gefahr, dass sie Armageddon nicht überleben und vernichtet werden.“ (Interview S2EKEo6) Auch das von Tür zu Tür gehen, um das Wissen und den Glauben der Religion mit anderen zu teilen war ein regelmäßiger Bestandteil. „Ich habe das damals wirklich geliebt, bei den Leuten an den Türen zu klingeln und ihnen vom Paradies zu erzählen. Ich fühlte mich bevorzugt, das zu verkünden.“ (Interview S2EKEo2) Proband o6 berichtete von ähnlichen Erfahrungen, das sogenannte Missionieren wurde auch schon mit ihm gemacht. Dies erfolgte sogar schon im Kindesalter und andere Aktivitäten für Kinder in dem Alter, wie zum Beispiel Fasching oder nur spielen war untersagt. „In der Schule wurde man systematisch durch die Eltern isoliert. Man hatte nur begrenzte Zeit, um mit anderen Kindern zu spielen. Freundschaften mit ‚Weltmenschen‘ wurden nicht gefördert, weil sie als Diener des Satans galten.“ (Interview S2EKEo6) Nach der EKE waren die Zeugen Jehovas kein aktiver Teil mehr im Leben von unseren Probanden. „Religion spielt für mich keine Rolle mehr. Ich will nicht Teil einer Glaubensgemeinschaft sein.“ (Interview S2EKE10) Nicht nur diese Person, sondern auch o6 oder o2 berichteten, dass sie keiner neuen Glaubensgemeinschaft zugehörig sind oder der Glaube überhaupt noch eine Rolle spielt. Bei Probandin o8 hingegen ist der Glaube stets noch präsent, jedoch ist die Religion, die für viele negative Auswirkungen gesorgt hat, sehr fern.

„Die meisten Ex-Zeugen Jehovas glauben an gar nichts mehr. Eine freikirchliche Version ihres Glaubens behalten nur wenige.“ (Interview S2ERKo6)

6.2.4 Familie

Die Informationen zur Herkunftsfamilie als Teil der semistrukturierten Interviews beinhalteten Fragen zur religiösen Erziehung und der Bedeutung dieser in der

Herkunftsfamilie, zu der zum Zeitpunkt des Interviews bestehenden Bindung zu Eltern und weiteren Bezugspersonen innerhalb der Zeugen sowie zu einer möglichen aktuellen Beziehung und deren Einfluss auf den Entfremdungsprozess. Auch ging es um Bezugspersonen außerhalb der Familie sowie die mögliche Nutzung eines Familienhelfersystems. Die Fragen waren entweder als Ja/Nein-Fragen formuliert oder verlangten eine Einordnung auf einer Skala von Eins bis Sieben, beziehungsweise Null bis Sechs.

Die erste Frage zur Herkunftsfamilie „Könnten sie mir kurz schildern, wie ihre religiöse Erziehung aussah und welche Bedeutung sie in ihrer Familie hat?“ wurde in einer ausführlichen Antwort von den Proband*innen eingeordnet. Auf weitere Nachfrage wurde die Bedeutung der Religion auf einer Skala von Null bis Sechs eingeordnet. Die Interviewten nahmen Bezug auf den Tages- beziehungsweise Wochenablauf. Auffallend ist hier, dass der Alltag interviewübergreifend durch das Leben in der Religion und das Wirken in der Gemeinde bestimmt war. So sprach Proband 06, dass fast täglich die Kassetten der Zeugen Jehovas gehört wurden und Haustürgespräche wöchentlich stattfanden, an denen Proband 06, seit dem Kindesalter teilnahm. Probandin 08 berichtete von Zusammenkünften, die wöchentlich dreifach stattfanden, zusätzlich dazu Predigtdienste. Ein übergreifendes Phänomen stellte die Isolierung in der Schule dar. Auch Probandin 08 sprach davon, in der Schule „absoluter Außenseiter“ gewesen zu sein. Die Probanden bewerteten die Bedeutung der religiösen Erziehung alle mit einer 6, welche für eine sehr intensive Rolle sowie eine zentrale Bedeutung in der Familie steht. Bezeichnend dafür ist die Aussage von Probandin 10: „Familie kommt nie an erster Stelle. Ein Mensch kommt nie an erster Stelle. Religion steht einfach viel, viel drüber.“

Frage 21 fragte nach der als Kind erfahrenen Zuwendung der Probanden auf einer Skala von 1 (Höchste Zuwendungsstufe) bis 7 (Niedrigste Zuwendungsstufe). Die Probanden und Proband*innen beantworteten die Frage teilweise auf der vorgegebenen Skala, teilweise mit Bericht von Erfahrungswerten. Proband 09 und Probandin 02 gaben die 7 als niedrigste Zuwendungsstufe an. Probandin 08 gab die 6 an, eine unterdurchschnittliche Zuwendungsstufe, fügte verbal hinzu, dass Zuwendung als Reaktion auf Leistung erfolgte, ein Phänomen, dass bei Proband 09 ebenfalls vorlag, der die ihm zuteil gewordene Zuwendung nur als Form von Konditionierung beschrieb. Dem entgegen steht die Aussage von Proband 06, der die Zuwendungsstufe als leicht überdurchschnittlich mit einer 3 angab: „Ich habe schon viel Zuwendung erfahren, aber auch gleichzeitig viel Gewalt.“

Frage 22 „Wie ist die aktuelle Beziehung zu ihren Bezugspersonen? (Mutter/Vater)“ war erneut auf einer Skala von 1 (Höchste Beziehungsstufe) bis 7 (Sehr niedrige Beziehungsstufe) zu beantworten. 6 der 7 Probanden und Probandinnen beantworteten die Frage mit der Einordnung in Stufe 7. 5 dieser 6 taten es kommentarlos. Probandin 08 fasste es ihre aktuelle Beziehung zu den Bezugspersonen ihrer Herkunftsfamilie folgendermaßen zusammen: „Und dann erstmal eigentlich alles verloren habe. Freunde, Familie. Vom 0 auf 100 haben die Menschen die Straßenseite gewechselt, wenn sie mich gesehen haben.“ Probandin 10 differenzierte zwischen der aktuellen Beziehung zur Mutter, die sie als leicht überdurchschnittlich einschätzte und dazu sagte: „Bei meiner Mutter ist es auch so, da habe ich noch nicht ganz abgeschlossen, meine Mama war ich immer sehr nah, aber ich werfe ihr natürlich vor, dass sie mich nicht beschützt hat“, und der zum Vater, welche sie mit einer 6 unterdurchschnittlich einschätzte. Diese Informationen sind stark verbunden mit der Frage 23, die nach dem aktuellen Kontakt der Probanden und Probandinnen zu den jeweiligen Bezugspersonen fragt. 5 der 7 Proband*innen gaben direkt oder sinngemäß an, keinen Kontakt mehr mit ihren Bezugspersonen zu haben. Als aktuelle Bezugsperson inner- sowie außerhalb der Familie gaben die Proband*innen mehrfach den Freundeskreis an, als auch aktuelle Partner an. Hier gaben alle Proband*innen an, sich von ihren jeweiligen, wenn existierenden Partnern im höchsten Maße unterstützt zu fühlen. „Ja genau, meine Partnerin ist meine wesentliche Bezugsperson“ (Interview S2EKE06).

Weiterhin war auffallend, dass sämtliche Proband*innen keinen Kontakt zum Jugendamt hatte, wie in Frage 25 abgefragt. „Das kriegen viele einfach oft nicht mit, was da in den Familien passiert. Und intern wird es dann auch so gehandelt, dass Behörden im Endeffekt versucht werden, draußen gehalten zu werden. Also es gab keinerlei Kontakt mit offiziellen Behörden, obwohl ich es mir schon als Kind gewünscht hätte... Ich glaube, es gibt keine wirkliche Behörde, die einem hilft, solche Probleme anzugehen.“ (Interview S2EKE06)

Die Interpretation der ausgewerteten Interviewantworten erfolgt auf Basis der zu Beginn aufgestellten Hypothesen. Die für die Informationen zur Herkunftsfamilie wichtigsten Hypothesen sind „Der Verlust familiärer Unterstützung beeinträchtigt die Lebenszufriedenheit“ und „Eine unterstützende Bezugsperson kann negative Effekte mindern“. Weiterhin spielen die Forschungsfragen „Welchen Einfluss hat die Entfremdung durch Religionsaustritt auf die psychische Gesundheit und Lebenszufriedenheit im Erwachsenenalter“ und „Welche Faktoren verstärken oder mindern diese Auswirkungen“.

Positive Auswirkungen einer unterstützenden Person zeigen sich in den Antworten der Proband*innen zu den Fragen 24 und 28. Nicht nur haben Partner, Freunde und Vertrauenspersonen eine unterstützende Wirkung, sie wirken in Teilen sogar das Leben neu sortierend und wiederaufbauend mit. „Also dieser Bezugskreis an Menschen außerhalb der Organisation mit denen aufzubauen, das hat sehr, sehr lange gedauert. Ich würde sagen, ich habe eigentlich schon zwischen 17 und 27, so in diesen 10 Jahren, habe ich es nicht geschafft, tragfähige Freundschaften auch nicht. Da war ich einfach nicht in der Lage dazu.“ (Interview S2EKE08)

„Da muss man sagen, bei meiner Schwester, das war ja auch der Auslöser, warum ich raus bin... Ich habe ja meine Schwester 15 Jahre geächtet. Und sie hat mir aber vergeben. Also wir haben ein gutes Verhältnis heute. Aber das war auch ein Weg.“ (Interview S2EKE10)

Die Partner sowie Personen werden hinsichtlich durchweg positiv bewertet. Diese Unterstützung, gepaart mit professioneller Hilfe (siehe 5.2.2.) führen zu einer Minderung der negativen Auswirkungen bei den Zeugen Jehovas. Dem entgegen steht die Zeit in der Religions-gemeinschaft. Die durchschnittlich angegebene Zuwendung in der Herkunftsfamilie liegt auf der Skala von Eins bis Sieben bei 5,75, was einer unterdurchschnittlichen Zuwendung entspricht. Auch professionelle Hilfe bei psychischen Problemen wurde nicht ausreichend gewährleistet. „Ich weiß, bei mir ging es ganz schlecht in der Siebten bis Neunten Klasse. Da war ich immer ganz kurz davor, dass ich zum Schulpsychologen gehe, aber ich habe es nicht geschafft, dahin-zugehen... Da hätte ich wirklich Hilfe gebraucht. Und dann bin ich halt immer enger in diese Richtung (Zeugen Jehovas), weil man ja keine anderen Freunde hat.“ (Interview S2EKE10). Weiterhin ist der fehlende Kontakt zu den ursprünglichen Bezugspersonen belastend, da das Urvertrauen sowie das vertraute Umfeld wegbrechen, was zu starkem Misstrauen führen kann. Jedoch stellen die nach dem Austritt neu gewonnen Bezugspersonen eine deutlich unterstützende Basis dar, als die in Teilen leistungsorientierten und religionspriorisierenden Eltern in der Glaubensgemeinschaft. Die Herkunftsfamilie stellt für die Probanden und Probandinnen meist eine Quelle der Instabilität und stehen als Symbolbild für das gesamte Konstrukt der Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas. Dem entgegen stehen vereinzelt Beispiele der Nähe sowie der gemeinsamen Erfahrung des Austritts. Außer- sowie innerfamiliäre Bezugspersonen außerhalb der Glaubensgemeinschaft sind bei sämtlichen Proband*innen unterstützend vor-handen.

6.2.5 Entfremdung

Die Informationen zur Entfremdung stellten den letzten Teilabschnitt des semistrukturierten Interviews dar. Die Fragen waren bis auf eine Ausnahme offen und ohne eine Bitte, zu skalieren, gestellt. Grundlegende Themen waren die Bindung zu den Eltern sowie der Bindungsverlust und der damit einhergehende Entfremdungsprozess, dessen Dauer und psychische Auswirkungen auf die Probanden und Probandinnen. Auch ging es um das durch die Entfremdung veränderte Verhältnis zu den Bezugspersonen und um neue Bezugspersonen. Abschließen wurde das veränderte Bild von Religion und Familie erfragt.

Frage 29 "Wie würden sie ihre Eltern in wenigen Worten beschreiben" zeigt die unterschiedlichen Perspektiven auf die Eltern-Kind-Beziehung auf. "Es sind gute, einfache Menschen, die nicht zuletzt durch ihre Geschichte und die Religion sehr harte Seiten haben. Aber trotzdem Herzlichkeit und Freundlichkeit auch." (Interview S2EKE06) Die Probandinnen 02 und 08 beschrieben die Beziehung als distanziert. Weiterhin auffallend ist die starke Verbindung der Eltern mit dem Glauben. Proband 09 spricht von gläubigen Eltern, Probandin 02 beschreibt durch die Religion traumatisierte Menschen. Auch Proband 06 bezieht sich auf harte Seiten durch Religion.

Die Frage 31 "Haben sie das Gefühl, dass sie sich von einem Elternteil oder beiden entfremdet haben" zeigt eine Entfremdung aller Proband*innen gegenüber mindestens einem Elternteil, wobei die Probanden und Probandinnen in der Antwort einen klaren Fokus auf die Entfremdung von der Mutter legen. "Also von meiner Mutter habe ich mich klar entfremdet, weil eben der Glaube zwischen uns steht." (Interview S2EKE02) "Von meiner Mama, definitiv ja. Weil ja die Religion zwischen uns steht" (Interview S2EKE10). Weiterhin ist der hauptsächlich genannte Grund mehrerer Probanden und Probandinnen der Glaube, der zwischen den Menschen stehe.

Die Frage nach dem Warum in der Entfremdung schließt sich direkt in Frage 32 an. Hier bestätigt Probandin 02 noch einmal die These, dass der Glaube zwischen ihr und ihrer Mutter stehe. Weiterhin gibt es vielfältige Austrittsgründe. Proband 06 spricht von Gewalterfahrungen, die zur Entfremdung mit dem Vater führten und der Erkenntnis, dass die Mutter die Religion vor den Schutz ihrer Kinder gestellt hatte, was zur Entfremdung mit der Mutter führte. Probandin 08 spricht von einer Hochzeit, die zwischen ihr und ihren Eltern zum Bruch führte. Probandin 10 sprach vom Ausschluss ihrer Schwester und vom öffentlichen Druck, der durch intransparent aufgeklärte

Missbrauchsfälle auf die Zeugen Jehovas entstand. Der Prozess des Austritts bewegte sich bei den Probanden und Probandinnen zwischen 2 und 15 Jahren. Proband 09, Probandin 02 und Proband 06 berichteten jeweils von einem Austrittsprozess, der mit jeweils 30, 30 und 29 Jahren begann und 4-6 Jahre dauerte. „Und bin dann, wie gesagt, man sagt gefadet bei den Zeugen. Ich habe mich zurückgezogen und bin nicht mehr zu den Treffen gegangen und habe keinerlei Aktivitäten mehr gemacht, was dann ganz schnell zur Isolation geführt hat. Also im Endeffekt redet dann schon keiner mehr mit dir.“ (Interview S2EKE06). Erkennbar ist weiterhin, dass, je später der Austritt begann, umso kürzer dauerte. So dauerte der Austritt von Probandin 08, der mit 15 Jahren begann, insgesamt 15 Jahre. Der von Probandin 10, deren Austrittsprozess mit 40 begann, 2 Jahre.

Unterstützung während der Entfremdung bekamen die Proband*innen hauptsächlich aus dem direkten Freundeskreis sowie Partnerschaften. „Glück war, dass ich einen guten Freund hatte, der eine ähnliche Entwicklung zu dieser Zeit durchgemacht hat. Und wir haben das dann im End-effekt am Anfang so über Humor herausgefunden. Man macht halt so mal kritische, witzige Sprüche über die Organisation und dann gucken schon die anderen und denken, oh, oh, oh, was ist da los? Das hat dann relativ schnell dazu geführt, dass zwei meiner Freunde gleichzeitig raus sind.“ (Interview S2EKE06). Auch unterstützten bei Probandin 08 eine Therapiebetreuung, sowie bei Probandin 02 eine Psychologin.

Die Entfremdung wirkte für 5 der 7 Befragten, sehr überdurchschnittlich belastend, während Probandin 10 eine unterdurchschnittliche Belastungsstufe angab und Probandin 08 eine über-durchschnittliche Belastungsstufe.

Auffallend in den Fragen zum Entfremdungsprozess ist besonders die Antwort des Probanden 06 auf die Frage 37. Hier schildert der Befragte die Gründung seiner Selbsthilfegruppe, den Dodo-Club, die sowohl als Auffangbecken für Aussteiger dient, als auch als Absprungrampe für die, die den Austrittsprozess beendet haben.

Weiterhin bejahten alle Befragten, dass sich ihre Einstellung zur Religion und Teile der Befragten, dass sich zusätzlich ihre Einstellung zur Familie stark geändert habe. „Deswegen habe ich ein wahnsinnig gespaltenes und schlimmes Verhältnis zu diesen religiösen Dogmen und vom Lebensinhalt zum absoluten Tabuthema, was diese Dogmen betrifft. Ich würde sagen, es hat sich verändert im Sinne von, es war gezwungenermaßen mein Lebensinhalt und hat sich dann ins Gegenteil umgekehrt.“

(Interview S2EKEo8) „Ja, meine Einstellung, meine Kinder, meine Familie. Also meine Kinder kommen an erster Stelle jetzt. Das war früher nicht so.“ (Interview S2EKE10).

Die Entfremdung ist ein psychisch belastender Prozess. Ein Großteil der Probanden und Proband*innen nahmen professionelle Hilfe in Anspruch. Sie beschrieben diesen Faktor als unterstützend. Das familiäre Umfeld wurde oft als wenig unterstützend wahrgenommen. So beschrieben Probanden mehrfach ihre Eltern als distanziert, einzeln auch als traumatisiert, was gegen das Bild einer unterstützenden Familie spricht. Auch der Bezug zum Konstrukt der Familie änderte sich. „Und Familie hatte und hat bis heute einen hohen Stellenwert für mich, aber was ich gelernt habe und was mir ganz, ganz wichtig ist, ist, dass Familie für mich nicht die Familie durch Blut verbunden bedeutet, sondern Familie sind die Menschen, die ich mir aussuche.“ (Interview S2EKEo8) Allerdings wird die Hypothese „Eine unterstützende Bezugsperson kann negative Effekte mindern“ dadurch unterstützt, dass die Probanden und Probandinnen Bezugs-personen als Stütze wahrnahmen. „Weil die Beziehungen oder Freundschaften, die ich heute aufbauen kann, die können auf eine ehrlichere Basis einfach bauen. Wie vorher. Da steht nicht die Religion dazwischen, sondern ich könnte theoretisch eine ehrliche Beziehung aufbauen. Wenn ich das schaffe. In dem Hinsicht sehe ich es positiv, die Entfremdung für die Zukunft.“ (Interview S2EKE10) Insgesamt ist zu sagen, dass die Entfremdung eine psychische Belastung darstellt, die in einem langfristigen Prozess für Aussteiger allerdings die Möglichkeit eröffnet, auf Basis eines nicht toxischen, fordernden und bestimmenden Systems Beziehungen aufzu-bauen.

7. Fazit und Reflexion

Das Projekt zielte darauf ab, den Zusammenhang zwischen dem psychischen Gesundheits-zustand und der Lebenszufriedenheit von Entfremdungskindern im Erwachsenenalter zu untersuchen, insbesondere im Kontext der Zeugen Jehovas . Die zu Beginn formulierte Forschungsfrage, inwieweit religiös bedingte Entfremdung langfristige Folgen auf die Betroffenen hat, konnte durch die quantitative und qualitative Analyse klar beantwortet werden.

Die quantitativen Ergebnisse verdeutlichen, dass ehemalige ZJ, die eine Eltern-Kind-Entfremdung (EKE) erlebt haben, vermehrt unter psychosomatischen Symptomen leiden und Schwierigkeiten in diversen Lebensbereichen aufweisen. Auffällig ist vor allem die beeinträchtigte Lebenszufriedenheit, die sich zumeist im mittleren Bereich bewegt, sowie ein deutlich vermindertes Selbstwertgefühl.

Insbesondere das Selbstkonzept der Befragten zeigte erhebliche Belastungen auf, verbunden mit häufigen psychosomatischen Beschwerden wie Magen-problemen und chronischen Schmerzen.

Die qualitativen Interviews bestätigten diese Befunde und lieferten tiefergehende Einblicke in die individuellen Erfahrungen der Betroffenen. Die Proband*innen berichteten von Isolation, familiärer Distanz und stark religiös geprägten Erziehungsmethoden, die langfristig belastend wirkten. Auffällig war, dass die ursprünglich bessere Mutter-Kind-Beziehung nach der Entfremdung oft verschlechtert und die Vater-Kind-Beziehung teilweise besser bewertet wurde, was auf komplexe familiäre Dynamiken hinweist. Die Bindung zu den Eltern war häufig mit dem Glauben verknüpft, da sie gemeinsame Aktivitäten in Verbindung der Glaubensgemeinschaft ausübten, wie Besuche oder Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft.

Reflektierend bleibt zu betonen, dass es schwierig ist, eindeutig zu bestimmen, inwiefern es sich bei den beobachteten Entfremdungen tatsächlich um klassische Fälle von EKE handelt. Die wissenschaftliche Diskussion fokussiert bislang vorwiegend auf Entfremdungen im Kontext von Scheidungs- und Trennungskindern. Dennoch liefern die Ergebnisse dieser Studie starke Indizien dafür, dass es sehr ähnliche Auswirkungen zu der klassischen EKE gibt und somit die Auswirkungen von erzwungenen Kontaktabbrüchen gesundheitliche Schäden hinterlassen können. Religiöse Überzeugungen der Eltern können die religiös bedingte Manipulation durch Eltern beeinflussen, indem sie den Kontaktabbruch entweder direkt fördern oder indirekt durch Isolation und Stigmatisierung begünstigen. Zudem lässt sich in manchen Fällen schwierig beurteilen, ob ausschließlich EKE- Auswirkungen auf die Betroffenen dokumentiert vorliegen, weil viele nach ihrem Austritt aus den ZJ nicht nur familiäre Entfremdung, sondern auch Ächtung im sozialen Umfeld der ZJ erfuhren.

Die Ergebnisse der Untersuchung legen nahe, dass sich unterstützende Bezugspersonen außerhalb der Herkunftsfamilie als besonders wichtig erwiesen, um die negativen Auswirkungen der Entfremdung zu reduzieren. Beziehungen zu Partnern und Freunden sowie professionelle Hilfe in Form therapeutischer Maßnahmen wurden als wesentliche Ressourcen zur Bewältigung der belastenden Lebenssituation beschrieben. Das Eltern-Kind-Verhältnis konnte zudem verbessert werden, wenn die Eltern eine reflektierte Haltung zeigten sowie für neue Sichtweisen offen waren. Um mit der Situation in dem Moment umzugehen, entwickelten ein Teil der Betroffenen Resilienz. Laut C. Wustmann (2004), versteht man unter Resilienz die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und gestärkt daraus hervorzukommen, diese ist aber variabel. Die

Betroffenen wurden durch personale und soziale Ressourcen unterstützt, wie zum Beispiel durch die Selbstwirksamkeit, den Erwerb eines höheren Bildungsabschlusses oder die Zugehörigkeit zu Hilfsorganisationen sowie durch Freunde oder Partner außerhalb der Zeugen Jehovas.

Zusätzlich organisierten sie sich selbst oder traten Organisierten bei, die sie bei der Bewältigung des Austrittes und dem damit verbundenen Verlusts von Familie und Freunden unterstützte, wodurch sie eine Resilienz entwickelten.

Insgesamt hat das Projekt deutlich gemacht, wie komplex und vielschichtig EKE im religiösen Kontext sein kann. Zukünftige Forschungen sollten Langzeitstudien durchführen, um besser zu verstehen, wie sich die Folgen der EKE über einen längeren Zeitraum entwickeln. Zudem sind Vergleichsstudien mit anderen Formen der Entfremdung erforderlich, um die spezifischen Auswirkungen religiös motivierter Entfremdung klarer abzugrenzen. Weiterhin wäre es sinnvoll, konkrete Interventionsprogramme zu entwickeln und zu evaluieren, um Betroffenen gezielter helfen zu können.

Abschließend leistet diese Studie einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung hinsichtlich eines bislang wenig erforschten und gesellschaftlich kaum beachteten Phänomens. Sie macht deutlich, dass religiös bedingte Eltern-Kind-Entfremdung tiefgreifende und langanhaltende Folgen haben kann, und weist zugleich auf dringenden Forschungs- und Handlungsbedarf hin, um den Betroffenen bessere Unterstützung und langfristig eine höhere Lebenszufriedenheit zu ermöglichen.

8. Literaturverzeichnis

Ahrens, P.-A. (2022). *Kirchenaustritte seit 2018: Wege und Anlässe* (Bd. 1).

Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse. (2024). *Personen, die Mitglied in einer Kirche/Religionsgemeinschaft sind nach Familienstand im Vergleich mit der Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2023*. Von statista: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1037084/umfrage/familienstand-der-mitglieder-von-kirchen-religionsgemeinschaften/> abgerufen

Andritzky, W. (2024). Verhaltensmuster und Persönlichkeitsstruktur entfremdender Eltern: Psychosoziale Diagnostik und Orientierungskriterien für Interventionen.

- Baumann, M., Michel-Biegel, C., Rücker, S., Serafin, M., & Wiesner, R. (Juli 2022). Zur Notwendigkeit professioneller Intervention bei Eltern-Kind-Entfremdung – Teil 1. *ZKJ*(17. Jahrgang), S. S. 7-8.
- BMFSFJ. (2024). *Familienreport 2024*. Abgerufen am Februar 2025 von <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/239468/a09d21ecd295be59a9aced5b10d7c5b7/familienreport-2024-data.pdf>
- Bowlby, J., Stahl, B., Stahl, O., & Holmes, J. (2021). *Bindung als sichere Basis: Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie* (5. Auflage Ausg.). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Bundesrepublik Deutschland. (2006). *Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163) § 41 Hilfe für junge Volljährige*. Von Bundesministerium der Justiz: https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_41.html#:~:text=§%2041%20Hilfe%20für%20junge,und%20selbständige%20Lebensführung%20nicht%20gewährleistet.abgerufen
- Die Bundesregierung Informiert. (10. 02 2025). Abgerufen am März 2025 von Startseite:
[https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte-der-bundesregierung/75-jahre-grundgesetz/artikel-4-gg-2267594#:~:text=\(1\)%20Die%20Freiheit%20des%20Glaubens,mit%20oder%20Waffe%20gezwungen%20werden.](https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte-der-bundesregierung/75-jahre-grundgesetz/artikel-4-gg-2267594#:~:text=(1)%20Die%20Freiheit%20des%20Glaubens,mit%20oder%20Waffe%20gezwungen%20werden.)
- Die Bundesregierung Informiert. (10. 02 25). (Artikel 4). Von Startseite:
[https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte-der-bundesregierung/75-jahre-grundgesetz/artikel-4-gg-2267594#:~:text=\(1\)%20Die%20Freiheit%20des%20Glaubens,mit%20oder%20Waffe%20gezwungen%20werden.](https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte-der-bundesregierung/75-jahre-grundgesetz/artikel-4-gg-2267594#:~:text=(1)%20Die%20Freiheit%20des%20Glaubens,mit%20oder%20Waffe%20gezwungen%20werden.)
abgerufen
- Freud, S. (2022). *Hemmung, Symptom und Angst: Freud, Sigmund - Wissen über mentale Gesundheit*. Reclam Verlag.
- Gardner, R. A. (1985). *Recent Trends in Divorce and Custody Litigation*. Academy Forum.
- Gardner, R., & Creativ Therapeutics, Inc. (1999). *Parental alienation syndrome*. Addendum I-June 1999 (2nd Edition).

- Guerra González, J. (2023). *Ursachen und langfristige Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit. Eine quantitative/qualitative Studie*. Leuphana Schriftenreihe Nachhaltigkeit & Recht: Bd. Nr. 28 / No. 28.
- Greiffenhagen, M., & Greiffenhagen, S. (2002). Westdeutscher Verlag.
- Katona, E. T. (2007). Parental Alienation Syndrome. Der Verlust des eigenen Kindes durch Trennung und Scheidung.
- Klaus, Grossmann, K., & Grossmann, K. (2003). *Bindung und menschliche Entwicklung*. Kett-Cotta.
- Müller, F., Roth, G., Funke, T., Fachbereich Jugend und Soziales Stadt Hof, Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, & Diakonie Hochfranken gGmbH. (2021). *Handungsleitfaden Jugendhilfe und Kindertageseinrichtungen zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung*. Abgerufen am 17. März 2025 von https://www.hof.de/fileadmin/user_upload/rathaus_service/kinder_jugend/ki/Dokumente/stadt-hof-50-handungsleitfaden-kita_01.pdf
- OLG Köln, Beschluss vom 06.07.1999 - 25 UF 236/98. (kein Datum). Von openJur: <https://openjur.de/u/152687.html> abgerufen
- Recht für soziale Berufe 2023/24*. (2023). In Nomos Verlagschaft mbH & Co. KG eBook.
- Schüler-Lubienetzki, H., & Lubienetzki, U. (2020). *Durch die berufliche Krise und dann vorwärts. wie Sie in und nach der Krise auf den Beinen bleiben*. Springer-Verlag GmbH.
- Woran glauben Jehovas Zeugen?* (kein Datum). Abgerufen am 18. März 2025 von JW.ORG: <https://www.jw.org/de/jehovas-zeugen/haeufig-gestellte-fragen/was-glauben-z-eugen-jehovas/>

9. Anhang

9.1 Exposé

Forschungsvorhaben

Untersuchung wird, wie sich der Austritt aus einer Religion und die familiäre Entfremdung von Kindern auswirkt und welche langfristigen Auswirkungen dies auf das Erwachsenenleben junger Männer und Frauen hat.

Titel

Entfremdung Kinder nach dem religiösen Austritt und den Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und Lebenszufriedenheit im Erwachsenenalter.

Eine quantitative und qualitative Studie.

Forschungsfrage

Inwieweit besteht ein Zusammenhang zwischen dem psychischen Gesundheitszustand und der Lebenszufriedenheit von Entfremdungskindern, die im Kindesalter die Religion verlassen haben, im Erwachsenenalter?

Ziel

Herauszufinden, wie sich die familiäre Entfremdung durch Verlassen der Religion als Kind auf den psychischen Gesundheitszustand und die Lebenszufriedenheiten auswirkt.

Daraus würde sich ableiten, dass Entfremdungskinder durch Verlassen der Religion im Erwachsenenalter schlechtere Bedingungen erreichen würden als andere Kinder.

Dabei wird der psychische Gesundheitszustand sowie die Lebenszufriedenheit von Erwachsenen untersucht, die als Kinder ihre Religion verlassen haben und infolgedessen eine Entfremdung von ihren Eltern erfahren mussten. Diese Untersuchung soll den Betroffenen die Möglichkeit geben, ihre Erfahrungen zu teilen und gehört zu werden. Darüber hinaus wird das Vorgehen des Familiensystems sowie potenzielle Perspektiven für die Zukunft aufgezeigt.

Eine solche Erkenntnis hätte Relevanz, weil Entfremdung durch Religionsaustritt ein in familiären Angelegenheiten wenig bekanntes Phänomen ist, dass sich weitgehend vermeiden und dadurch präventiv behandeln ließe. Aus diesem Grund können sie eine Rolle spielen bei:

1. Allgemeiner Sorgerechts- und Umgangsentscheidungen
2. Verhinderung von Konflikteskalationen
3. Verhinderung von Umgangsausschlüssen und Kontaktabbruch

4. Reduzierung von Inobhutnahmen, herausnehmen von Kindern aus ihren Familien

Die gewonnenen Erkenntnisse können insofern Gedankenanstöße für alle Professionen, die sich mit Kindern und mit ihrem Wohl beschäftigen, liefern, sowie für andere Interessierten in Politik oder Gesellschaft. Diese Erkenntnisse können Hinweise, Diskussionsbeiträge und teilweise Grundlagen für ihre Entscheidungen, Vorschläge oder Stellungnahmen bilden.

Die erlangten Erkenntnisse eröffnen wertvolle Perspektiven für alle Berufsgruppen, die sich mit dem Wohl von Kindern beschäftigen, sowie für weitere Interessierte aus Politik und Gesellschaft. Sie können als Hinweise, Diskussionsbeiträge und teilweise als Grundlage für Entscheidungen, Vorschläge oder Stellungnahmen dienen.

Hypothesen:

- 1 Ein höherer Grad an sozialer und emotionaler Entfremdung bei Kindern, die aus einer Religion austreten, ist mit einem signifikant schlechteren psychischen Gesundheitszustand verbunden im Vergleich zu Kindern, in intakten Familien.
- 2 Der Verlust von sozialer Unterstützung durch den Religionsaustritt von Kindern führt zu einer signifikanten Verschlechterung ihrer Lebenszufriedenheit, was sich in einem höheren Maß an Stress und emotionalen Problemen niederschlägt.

Forschung

Untersuchungsplan:

Die Probandengruppe besteht aus (jungen) Erwachsenen, welche als Kinder aus der religiösen Gemeinschaft ausgetreten sind und deren Eltern weiterhin Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft sind.

Ausschlusskriterium:

- häuslicher Gewalt

Methode

- Quantitative Forschung einer Gruppe von (jungen) Erwachsenen:
Standardisierte Testverfahren (WFIRS, SWLS und Psychosomatische Beschwerden im nicht klinischen Kontext)
- Qualitative Forschung mit einer Gruppe von (jungen) Erwachsenen:
Semistrukturiertes Interview

Die Probandengruppe wird miteinander verglichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Auswirkungen der Entfremdung bei Kindern zu ermitteln, die durch den Austritt aus der religiösen Gemeinschaft entstanden sind.

Andere Schwerpunkte:

Die Rolle von variierenden, relevanten Variablen, wie bspw.

- Konflikt Tiefe, und -dauer (im Leben des Kindes)
- Alter beim Kontaktabbruch,
- Dauer des Kontaktabbruchs
- Religion
- Sozio-ökonomischer Status des Elternhauses
- Anzahl von Geschwistern

wird zusätzlich untersucht.

Vorgehensweise

Um möglichst umfassende Erkenntnisse zu gewinnen, werden die Probanden sowohl qualitativ als auch quantitativ untersucht. Ziel ist, eine breite Informationsbasis zu schaffen, die gegebenenfalls in weiterführenden Studien vertieft analysiert werden kann, wobei der begrenzte Umfang einer Einführung für wissenschaftliches Arbeiten begrenzt ist.

Eine vergleichbare Untersuchung gibt es im deutschsprachigen Raum bislang nicht, und mir sind international keine Studien dieser Art bekannt.

Quantitativer Teil

Um die potenzielle Beeinflussung der Antworten durch das semi-strukturierte Verfahren zu minimieren, empfiehlt sich eine geordnete Anordnung der Fragebögen.

Zunächst sollten die Probanden den Fragebogen "Psychosomatische Beschwerden im nichtklinischen Kontext" ausfüllen. Dieser Fragebogen basiert auf dem transaktionalen, kognitiven Stressmodell von Lazarus (1966) und erforscht die Auswirkungen alltäglicher und andauernder Stressoren auf die psychische Befindensbeeinträchtigung und psychosomatischen Beschwerden.

Anschließend sollten die Probanden den WFIRS-S-Fragebogen ausfüllen. Dieser Fragebogen misst die funktionelle Beeinträchtigung in sieben Subskalen (Familie, Arbeit, Schule, Lebensfertigkeiten, Selbstkonzept, Soziales und Risikoverhalten) und bietet somit eine umfassende Einschätzung der Auswirkungen der Beeinträchtigung auf verschiedene Lebensbereiche.

Abschließend sollten die Probanden den SWLS-Fragebogen ausfüllen. Dieser Fragebogen wurde von Diener et al. (1985) entwickelt und von Schumacher (2003) in die deutsche Sprache übersetzt. Er erfasst die Lebenszufriedenheit der Probanden und bietet somit einen Einblick in ihre subjektive Einschätzung ihrer Lebenszufriedenheit.

Diese geordnete Anordnung der Fragebögen soll sicherstellen, dass die Antworten der Probanden nicht durch die vorherigen Interviews beeinflusst werden und dass die Fragebögen die erforderlichen Informationen über den psychischen Gesundheitszustand und die Lebenszufriedenheit der Probanden liefern.

Qualitativer Anteil

Das Ziel dieses Forschungsprojekts besteht darin, den im Familienrechtssystem tätigen Professionellen eine belastbarere Entscheidungsbasis zu bieten. Um dies zu erreichen, ist es notwendig, dass die Probanden ihre Antworten auf die Fragebögen individuell zuordnen können, um sowohl statistische als auch individuelle Ergebnisse zu erhalten.

Daher wird die Anonymisierung der Antworten aufgehoben, um die Probanden zu identifizieren. Dies wird jedoch mit der Zustimmung der Probanden erfolgen, die vorher über die Verwendung ihrer Antworten informiert werden.

Um die Probanden zu interviewen, werden semistrukturierte Interviews durchgeführt. Diese Methode kombiniert Flexibilität mit Standardisierung, um Vergleichbarkeit und Zielgerichtetheit zu erreichen.

Ein besonderer Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Erforschung der Entfremdung, die ein relativ unbekanntes Thema ist. Daher wird ein Sonderteil des Tests entwickelt, der speziell auf die Erforschung der Entfremdung ausgerichtet ist.

Die drei Erhebungsmethoden, die im Projekt eingesetzt werden, sind:

1. Fragebögen (WFIRS-S, SWLS und Psychosomatische Beschwerden im nicht klinischen Kontext)
2. Semistrukturierte Interviews
3. Sonderteil zum Thema Entfremdung

Diese Methoden werden kombiniert, um eine umfassende Einschätzung des psychischen Gesundheitszustands und der Lebenszufriedenheit der Probanden zu erhalten.

Semistrukturiertes Interview

Allgemeine Information:

1. Wie alt sind Sie?
2. Zu welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?
0 Mann, 1 Frau, 2 Divers
3. Sind sie in Deutschland aufgewachsen? Haben Sie einen Migrationshintergrund?

1 D, 2 Migration
4. Wie würden Sie den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen?
(Bildung, Einkommen, Beruf)

1 Sehr niedriger Status/ 2 Unterdurchschnittlicher Status/ 3 Leicht unterdurchschnittlicher Status/ 4 Durchschnittlicher Status/ 5 Leicht überdurchschnittlicher Status/ 6 Überdurchschnittlicher Status/ 7 Höchster Status
5. Wie ist Ihr eigener sozioökonomischer Status?

1 Sehr niedriger Status/ 2 Unterdurchschnittlicher Status/ 3 Leicht unterdurchschnittlicher Status/ 4 Durchschnittlicher Status/ 5 Leicht überdurchschnittlicher Status/ 6 Überdurchschnittlicher Status/ 7 Höchster Status
6. Was ist Ihr höchster bislang erreichter Abschluss?

0 Kein Schulabschluss, 1 Hauptschulabschluss, 2 Realschulabschluss, 3 Abitur,
4 Bachelor, 5 Fachhochschule, 6 Master/ Diplom, Promotion

7. Waren sie in Clubs, AGs oder vereinen als Kind? (Z.B. Tanzverein)

0 nein, 1 Ja

Wenn ja, in welchen und wo?

8. Haben Sie Geschwister/ Halbgeschwister?

0 keine, 1 vorhanden

Wenn ja, welches Alter/ Geschlecht?

9. Wie ist/ war ihre Beziehung zu Ihrer Mutter?

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7
exzellent

Warum?

10. Wie ist/ war ihre Beziehung zu Ihrer Vater?

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7
exzellent

Warum?

11. Fühlen Sie sich emotional für das Erwachsenenleben vorbereitet?

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7
exzellent

Zusätzliche Information zur Gesundheit

12. Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich?

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7
exzellent

13. Wie fühlen Sie sich physisch gesundheitlich?

1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7
exzellent

14. Sind Sie/ waren Sie in psychologischer/ psychiatrischer Behandlung?

0 nein, 1 ja

Wenn ja, warum und wie lange? Wie lautet die Diagnose?

0 keine, 1 Depression, 2 andere affektive Störungen, 3 Angststörung, 4 Anpassungsstörung, 5 ADHS, 6 PTBS, 7 andere Diagnose, 8 Zwei Störungen; 9 Drei Störungen 10 Mehr als Drei

15. Haben Sie starke körperliche Beschwerden? (Nur, wenn vorherige Fragen bejaht wurden)

0 nein, 1 ja

In welcher Form?

Religion

16. In welcher Glaubensgemeinschaft waren Sie?

1 Zeugen Jehovas, 2 Evangelisch, 3 Katholisch, 4 Andere

Wenn andere, welche?

17. Sind sie momentan in einer Glaubensgemeinschaft?

0 nein, 1 ja

Wenn ja, in welcher? Und was sprach für sie dafür?

18. Wie haben deine Eltern darauf reagiert, wenn du Zweifel und Fragen zur Religion geäußert hast?

19. Haben sie sich selbst entschieden, aus der Religion auszutreten?

0 nein, 1 ja, 2 es gab noch andere Faktoren

Wenn nein, welche Gründe lagen vor?

Wenn ja, auf welcher Grundlage? Was spricht für sie dagegen?

Wenn andere Faktoren, welche waren es noch?

Informationen zur Herkunftsfamilie

20. Könnten sie mir kurz schildern, wie ihre religiöse Erziehung aussah und welche Bedeutung sie in ihrer Familie hat?
- 0 Keine RE u. Bedeutung, 1 Kaum RE u. sehr geringe Rolle, 2 Wenig RE u. sehr geringe Rolle, 3 Moderate RE u. gewisse Rolle, 4 Regelmäßig RE u. wichtig in der Familie, 5 Häufig RE und sehr wichtige rolle, 6 Sehr intensiv RE u. zentrale Bedeutung in der Familie
21. Wie viel Zuwendung haben Sie als Kind insgesamt erfahren?
- 1 Höchste ZwStufe, 2 Überdurchschnittliche ZwS, 3 Leicht überdurchschnittliche ZwS, 4 Durchschnittliche ZwS, 5 Leicht unterdurchschnittliche ZwS, 6 Unterdurchschnittliches ZwS, 7 Sehr niedrige ZwS
22. Wie ist die aktuelle Beziehung zu Ihrer Bezugspersonen? (Mutter/ Vater)
- Höchste BzStufe, 2 Überdurchschnittliche BzS, 3 Leicht überdurchschnittliche BzS, 4 Durchschnittliche BzS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BzS, 6 Unterdurchschnittliches BzS, 7 Sehr niedrige BzS
23. Wie stark ist Ihr aktueller Kontakt zu Ihren Bezugspersonen?
- 1 Höchste BzStufe, 2 Überdurchschnittliche BzS, 3 Leicht überdurchschnittliche BzS, 4 Durchschnittliche BzS, 5 Leicht unterdurchschnittliche BzS, 6 Unterdurchschnittliches BzS, 7 Sehr niedrige BzS
24. Haben Sie eine Bezugsperson innerhalb oder außerhalb der Familie?
- 0 nein, 1 ja
- Wenn ja, wer?
25. Hatten Sie Kontakt mit Familiengerichten, Jugendämtern, Sachverständiger?
- 0 nein, 1 ja
- Wenn ja, in welcher Form?
- Wie würden Sie diese Beziehung beschreiben?
- Hilfreich/ nicht Hilfreich, unterstützend/ belästigend, freundlich/ warm, gefühllos/ kalt,

26. Würden Sie die Professionellen (ggf. Wieder) in Anspruch nehmen bzw. Weiterempfehlen?

☐ nein, ☐ ja

Warum?

27. Was hat bei Ihrer Beziehung funktioniert? Hätten Sie Ratschläge?

28. Leben Sie aktuell in einer neuen festen Beziehung?

☐ nein, ☐ ja

Wenn ja: Würden Sie diese Beziehung für Sie hinsichtlich Unterstützung/ Bestärkung

1 Höchste UntStufe, 2 Überdurchschnittliche UntS, 3 Leicht überdurchschnittliche UntS, 4 Durchschnittliche UntS, 5 Leicht unterdurchschnittliche UntS, 6 Unterdurchschnittliches UntS, 7 Sehr niedrige UntS

Informationen zur Entfremdung

29. Wie würden Sie Ihre Eltern in wenigen Worten beschreiben?

30. Haben Sie beide Eltern gut in Erinnerungen? Wenn nein, warum?

☐ nein, ☐ ja

Warum?

31. Haben Sie das Gefühl, dass Sie sich von einem Elternteil oder beiden entfremdet haben?

☐ nein, ☐ ja

Wenn ja, inwiefern?

32. Warum haben sie sich entfremdet? Wie kam diese Situation zustande bzw. welche Faktoren haben sie beeinflusst?

33. Wie alt waren Sie? Wie lange hat der Prozess gedauert?

34. Haben Sie Unterstützung in dieser Hinsicht erhalten?

☐ nein, ☐ ja

Wenn ja, inwiefern?

Wenn nein, was hätten Sie sich gewünscht und von wem?

35. Haben Sie nun Kontakt zum entfremdeten Elternteil?

0 nein, 1 ja

Wenn ja, wem?

1 beiden, 2 Mutter, 3 Vater

36. Wie belastend war die Entfremdung für Sie?

1 Sehr niedrige BelStufe, 2 Unterdurchschnittliche BelStufe, 3 Leicht unterdurchschnittliche BelStufe, 4 Durchschnittliche BelStufe, 5 Leicht überdurchschnittliche BelStufe, 6 Überdurchschnittliche BelStufe, 7 Höchste BelStufe

Warum?

37. Inwiefern sind Sie mit Entfremdung bei anderen Personen in Kontakt gekommen?

38. Haben sie Unterstützung von anderen Personen erhalten, als die Beziehung zu ihren Eltern schwieriger wurde?

39. Wie glauben Sie, wird die Entfremdung Ihr Verhältnis zu anderen Familienmitgliedern beeinflussen oder Ihrer eigenen zukünftigen Beziehungen beeinflussen?

40. Würden Sie sagen, dass sich Ihre Einstellung zur Religion und zur Familie im Laufe der Zeit verändert hat?

Schriftenreihe Kindeswohl & Soziale Nachhaltigkeit

Paper Series in Best Interest of the Child and Social Sustainability

Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord)	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems
Nr 2. (Oktober 2024) Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter
Nr. 3 (Oktober 2024) Mia Meerbach, Françesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffen, Pauline Wirth, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter
Nr. 4 (November 2024) Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)	Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.

Nr. 5 (Dezember 2024) Jorge Guerra González	OLG schlägt EGMR: Zur freischwebenden Entscheidung des OLG Frankfurt des 3.4.24 – Eine erforderliche kindeswohldienliche Justierung in Sachen Kindeswille und Bindungsintoleranz
Nr. 6 (März 2025) Jorge Guerra González	Die Befolgung des Kindeswillens und ihr bedingter Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit
Nr. 7 (Juli 2025) Karina Leis, Alina Gamirov, Nike große Holthaus, Saskia Heinrich, Amina Abidi, Koord. Jorge Guerra González	Bindungsabbruch im Namen des Glaubens: Die stille Isolation ausgestiegener Eltern
Nr 8. (September 2025) Janne Felicia Horwege, Farah Lühmann, Hanna Schmalenberg, Elena Triboli, Christian Weber, Jorge Guerra González (Koord)	Eltern-Kind-Entfremdung und Religion am Beispiel der Zeugen Jehovas: Auswirkungen für die Kinder im Erwachsenenalter